

KITALEITUNG

 Wolters Kluwer

DAS MAGAZIN FÜR INNOVATIVE KITALEITUNG

KOOPERATIV BEWEGUNG FÖRDERN

Wie Sie und Ihr Team mit
externer Unterstützung
die Bewegungsförderung
stärken können – ab Seite 4.

„DIE SPIEL- FREUDE STECKT IN IHNEN“

Ex-Ski-Profi Felix Neureuther will Kitas
unterstützen, Kinder langfristig für Sport
zu begeistern – das Interview ab Seite 8.

EXKLUSIV

Zwei Welten verbind-
den: den Übergang
erleichtern – Tipps
ab Seite 18.

Der Praxisratgeber zur Digitalisierung in Kitas

Mit dieser Neuerscheinung 2024 auf dem neuesten Stand in Kitas:

In allen Bildungsbereichen ist die Digitalisierung unweigerlich zu einem zentralen Thema geworden. Auch in der frühkindlichen Bildung muss sich dessen angenommen werden. Damit Kinder von klein auf entwicklungsgemäß und kontextadäquat einen kritischen und sicheren Umgang mit den digitalen Möglichkeiten erlernen, braucht es zunächst kompetente Erwachsene, die sie hierbei begleiten und die notwendigen Voraussetzungen schaffen.

Das Werk behandelt vom theoretischen Hintergrund digitaler Kontexte bis hin zur praktischen Anwendung die zahlreichen Facetten dieses spannenden Themas. Ein umfangreiches Glossar unterstützt Sie im Alltag mit einfach und prägnant erklärten Begriffen rund um das Thema Digitalisierung. Außerdem gibt es nicht nur Einblicke in die digital-medienpädagogische Arbeit, sondern auch Hintergründe zu Social Media, KI und der grundsätzlichen Betreuung von Endgeräten.

Aus dem Inhalt:

- Medienformate werden differenziert
- Die Rolle von KI
- Theoretische Hintergründe und Grundlagen
- Praktische Mediennutzung und Rechtsthemen



ISBN 978-3-556-09842-4, ca. 59,- €

Onlineausgabe ca. € 2,75 mtl.
(im Jahresabo zzgl. MwSt)

Auch im Buchhandel erhältlich

Mehr Infos:



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Bewegung ist für die kindliche Entwicklung entscheidend und hält gesund, nicht nur körperlich, sondern auch mental. Weil Ihnen und Ihrem Team das bewusst ist, bietet der Kita-Alltag viel Raum für Bewegung – im Freispiel sowie angeleitet. Doch in Zeiten des Fachkräftemangels, so zeigen Kita-Umfragen, ist der Arbeitsalltag stressig und lässt nicht immer die Zeit zur Vorbereitung. Entlastung kann eine Unterstützung von außen bieten, zum Beispiel durch eine Kooperation mit einem Sportverein; wir zeigen Ihnen, wie eine solche Zusammenarbeit gelingt (ab S. 4).

Wie wichtig es ist, Kindern frühzeitig und nachhaltig

Freude an Bewegung zu vermitteln, weiß auch der ehemalige Skirennprofi Felix Neureuther. Mit seiner Stiftung hat er daher ein Bewegungsprogramm entwickelt, das sich mit einem spezifischen Kita-Modul extra an Kindertageseinrichtungen richtet. Dabei hat er sogar Ihre Belastungssituation im Blick: „Unser Ziel ist nicht, den Pädagog*innen mehr Arbeit zu machen, sondern sie in ihrem Alltag zu entlasten.“ Wie? Das verrät der Sportexperte im Interview mit der **KITALEITUNG** (ab S. 8).

Die Kita nach außen zu öffnen, kann nicht nur den pädagogischen Alltag bereichern,

sondern auch den Übergang auf die Grundschule erleichtern. Ohne bundesweite Standards bieten besonders praxiserprobte Konzepte Orientierung, wie sich eine bessere Vernetzung beider Systeme erreichen lässt (ab S. 18). Und ab Seite 20 finden Sie im Interview mit einer langjährigen Montessori-Pädagogin zusätzlich Anregungen, wie Sie das in der Schule anstehende Schreibenlernen im Vorfeld spielerisch fördern können.

Herzliche Grüße

Chefredaktion

ENTWICKLUNGS- BERICHTE



STÄRKEND

Bundesernährungsminister **Cem Özdemir** (Grüne) engagiert sich für eine gesunde Ernährung bei Kindern – und unterstützt die Initiative „Ich kann kochen!“. Beim Kochen könnten Kinder „lernen, wie sie sich ihr Leben lang gut, gesund und nachhaltig ernähren“.



AUSWEICHEND

„Bremen wird sich richtig anstrengen, optimale Bedingungen für alle Kinder zu schaffen“, versprach Bildungssenatorin **Sascha Karolin Aulepp** (SPD) beim Kita-Gipfel. Die finanzielle Verantwortung sieht sie aber nur zum Teil beim Land und forderte „dringend auch ein bundesweites ‚Sondervermögen Kinder‘“.



IGNORANT

Der Kita-Fachkräftemangel – vor allem ein Problem für die Wirtschaft? Er sei „besonders gravierend“, sagte Baden-Württembergs Ministerpräsident **Winfried Kretschmann** (Grüne) in der Talkshow „SWR1 Leute“, „denn: wenn die Eltern, die arbeiten wollen, keine gute Kinderbetreuung haben, können sie das nicht in dem Maße und dann entsteht wieder neuer Fachkräftemangel.“

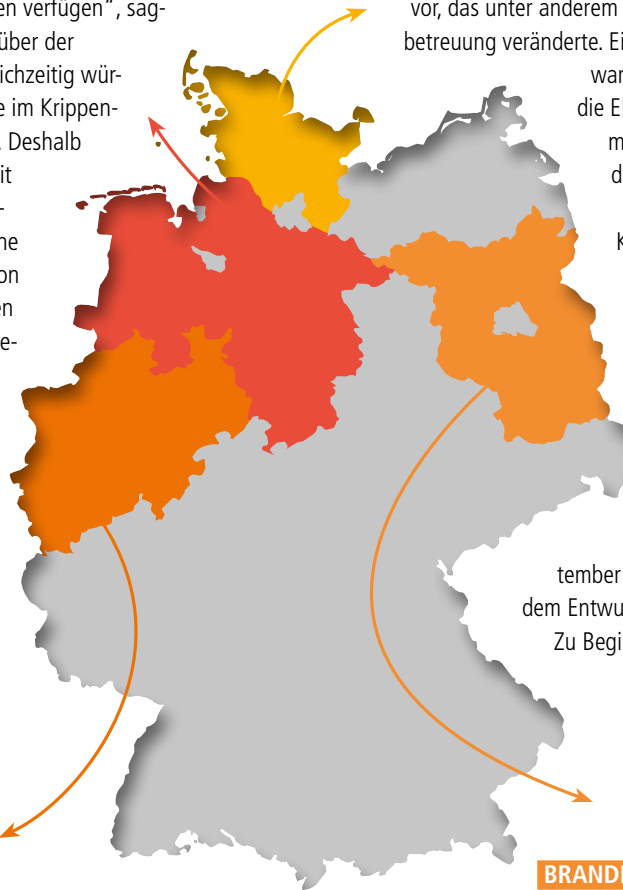


MINISTERIN: AUSBILDUNG NICHT ALLEINIGE LÖSUNG

NIEDERSACHSEN. Nach Einschätzung der niedersächsischen Kultusministerin Julia Willie Hamburg wird der Fachkräftemangel beim Kitapersonal noch einige Jahre andauern. „Wenn wir den derzeitigen Ausbildungszahlen glauben und sich diese fortentwickeln, werden wir vermutlich 2028 an Kitas über einen guten Grundstock an Fachkräften verfügen“, sagte die Grünen-Politikerin gegenüber der „Braunschweiger Zeitung“. Gleichzeitig würden aber die Kommunen gerade im Krippenbereich weitere Plätze schaffen. Deshalb müsse man noch eine ganze Zeit lang verstärkt Fachkräfte ausbilden. Die Lücke, die der erhebliche Fachkräftemangel in Kombination mit dem gleichzeitig gestiegenen Betreuungsbedarf verursache, ließe sich jedoch nicht so einfach durch Ausbildung schließen, so Hamburg. Daher werbe die Landesregierung beispielsweise intensiv für den Quereinstieg in Erziehungsberufe und prüfe, wie sich die Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen verbessern lasse.

FINANZIERUNGSLÖCH VON MEHREREN MILLIONEN

SCHLESWIG-HOLSTEIN. Zwischen 80 und 130 Millionen Euro pro Jahr fehlen in Schleswig-Holstein für Krippen und Kitas, wie Sozialministerin Aminata Touré Medienberichten zufolge im Landtag mitteilte. Dies geht demnach aus der Evaluation des 2021 in Kraft getretenen Kindertagesförderungsgesetzes hervor, das unter anderem die Finanzierung der Kindertagesbetreuung veränderte. Ein wesentlicher Aspekt der Reform war der Elternbeitragsdeckel, wonach die Elternbeiträge pro Kind seitdem bei maximal 232 Euro monatlich liegen dürfen. Touré kündigte an, gemeinsam mit Verbänden, Trägern und Kommunen die Finanzierungslücke schließen zu wollen. Derzeit trägt das Land 43 Prozent der Kosten, 37 Prozent entfallen auf die Kommunen und 20 Prozent auf die Eltern. Kritiker fürchten nun höhere Elternbeiträge, mehr Kosten für die Kommunen oder Abstriche bei den Qualitätsstandards. Im September soll sich der Landtag erstmals mit dem Entwurf einer Kita-Reform beschäftigen. Zu Beginn des kommenden Jahres soll sie in Kraft treten.



STUDIE WARNT VOR RIESIGER PERSONALLÜCKE

NORDRHEIN-WESTFALEN. Im Jahr 2030 könnten in NRW bis zu 20.000 Erzieher*innen fehlen. Darauf weisen Wissenschaftler der TU Dortmund hin, wie der WDR berichtet. Im Auftrag des nordrhein-westfälischen Familienministeriums haben sie die Personalsituation in der Kinder- und Jugendhilfe im Land untersucht, zu der das Kita-Personal gehört. Demnach gibt es in diesem Bereich mehr freie Stellen als arbeitslose Bewerber*innen; vor allem durch den Ausbau der Kinderbetreuung in den vergangenen Jahren. Laut Studienautoren führt der Personalmangel bei den verbliebenen Beschäftigten zu einer Mehrbelastung und damit vermehrt zu hohen Krankenständen in den Kitas. Potenzial zur Verbesserung der Personalsituation erkennen die Wissenschaftler unter anderem bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse sowie der Einstellung von Quereinsteiger*innen. Die Studie zeigt zudem ein weiteres Handlungsfeld auf: die Ausbildung. Der Analyse zufolge liegt die Abbrecherquote bei angehenden Erzieherinnen bei 26 Prozent und bei über 50 Prozent bei zukünftigen Kinderpflegern.

BILDUNGSPLAN VON DER KRIPPE BIS ZUM HORT

BRANDENBURG. Das brandenburgische Jugend- und Bildungsministerium entwickelt einen Bildungsplan für Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land. Das Ziel: mehr Qualität. „Damit fördern wir die frühkindliche Bildung und gestalten einen guten Übergang in die Schule“, sagt Jugendminister Steffen Freiberg (SPD). „Denn Kinder lernen vom ersten Moment an. Sie brauchen Kitas als frühkindliche Bildungseinrichtungen. Deshalb qualifizieren wir die Kindertagesbetreuung weiter – mit einem Bildungsplan, den wir gemeinsam mit den Expertinnen und Experten aus der Praxis in Brandenburg beraten wollen.“ Der Bildungsplan soll für alle regelmäßig vorkommenden Alltagssituationen in einer Kita darstellen, wie Bildungsinhalte vermittelt werden können. Dazu gehören unter anderem das Aufräumen, Essen und Spielen sowie Bildungsbereiche wie Sprache, Mathematik und Bewegung. Der Plan soll bei der Kompetenzentwicklung der Kinder von den Kita-Trägern und dem pädagogischen Fachpersonal berücksichtigt werden.

IN DIESEM HEFT

- 1 Editorial
- 2 Meldungen: Aus den Ländern

TITELTHEMA KOOPERATIV BEWEGUNG FÖRDERN

- 4 **Gemeinsam zu mehr Bewegung**
Die Kita nach außen zu öffnen, kann das Angebot bereichern – zum Beispiel das der Bewegungsförderung. Fünf Tipps, wie die Zusammenarbeit mit einem Sportverein gelingt.
- 8 **„Nur wer Spaß am Sport hat, bleibt dabei“**
Kinder in Deutschland bewegen sich zu wenig. Einer, der sich gegen diese Entwicklung stemmt, ist Felix Neureuther, der erfolgreichste deutsche Ski-Weltcupfahrer. Mit seinem Bewegungsprogramm will er unter anderem Kindertagesstätten unterstützen, schon die Jüngsten niedrigschwellig in Bewegung zu bringen – ein Interview.
- 10 **Mehr Kraft, mehr Ausdauer, mehr Ernährungswissen**
„Wenn das Essen laufen lernt“ heißt eine Broschüre, die zeigt, wie sich das Thema Ernährung in Bewegung umsetzen lässt.

AUS DER PRAXIS

- 12 **Aktuelle Meldungen**
- 14 **Kitaleitungsumfrage: Digitalisierung birgt Potenziale – doch Ausstattung hinkt oft noch hinterher**
Die digitale Ausstattung der Kitas in Deutschland ist mäßig – jedenfalls, wenn es nach den Kitaleitungen geht.

- 16 **Ausgezeichnete Digitalbildung**
Gleich vier Kindertageseinrichtungen durften sich im März über den „Tommi Kindersoftwarepreis Kita: Bestes Medienkonzept 2023“ freuen.

EINBLICK

- 18 **Zwei Welten verbinden: den Übergang erleichtern**
Soll Kindern der Wechsel von der Kita in die Grundschule gelingen, brauchen sie Unterstützung – von beiden Bildungseinrichtungen.
- 20 **„Schreiben setzt schon im frühkindlichen Bereich ein“**
Ein Interview mit der langjährigen Montessori-Pädagogin Andrea Donath, wie sich schon in den ersten Lebensjahren spielerisch wichtige Grundfähigkeiten dieser Kulturtechnik fördern lassen.
- 24 **Herausforderung Mehrsprachigkeit**
Wenn Kinder mehrere Sprachen sprechen, ist es für Erzieher*innen nicht immer einfach, sie angemessen zu fördern. Ein Problem: die Diagnose möglicher Sprachentwicklungsstörungen. Dagegen hat nun die Stadt Hagen eine Lösung für sich gefunden.

- 26 **Kolumne: Klartext**

WISSEN UND ERZIEHEN

- 27 **Meldungen**
- 28 **Schwarzes Brett**



GEMEINSAM ZU MEHR BEWEGUNG

Die Kita nach außen zu öffnen, kann das Angebot bereichern – zum Beispiel im Bereich der Bewegungsförderung. Fünf Tipps, wie die Zusammenarbeit mit einem Sportverein gelingt.

Zusätzliche Expertise und ein erweitertes Bewegungsangebot – das verspricht eine Kooperation mit einem Sportverein.

Bewegung im frühen Kindesalter ist entscheidend: Sie trägt zur motorischen, sozial-emotionalen sowie sprachlichen Entwicklung bei und fördert die Gesundheit. Ein bewegter Kita-Alltag bietet die besten Chancen, die Freude an Bewegung bei Ihren Schützlingen langfristig zu fördern. Doch Sie müssen sich mit Ihrem Team dieser Aufgabe nicht allein stellen – eine Kooperation mit einem Sportverein kann helfen.

1. DIE MÖGLICHKEITEN ENTDECKEN

Über eine Kooperation mit einem Sportverein in Ihrer Umgebung holen Sie sich nicht nur zusätzliche Expertise in Ihre Einrichtung, sondern können auch Ihr Bewegungsangebot erweitern. „Bei der Kooperation von einer Kindertagesstätte mit einem Sportverein gibt es wenig feste Regeln, aber viele Möglichkeiten“, heißt es auf der Internetseite der Deutschen Sportjugend (dsj), der Jugendorganisation im Deutschen Olympischen Sportbund e. V. (DOSB). Ergänzende regelmäßige Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote in und außerhalb der Kita, gemeinsame Sportfeste, zusätzliche Materialien und Räume für Bewegung sind nur einige Beispiele, inwiefern eine Kita von einer Zusammenarbeit mit einem Sportverein profitieren kann. Hinzu kommt: Die externe Unterstützung kann zur Entlastung der Fachkräfte beitragen. Gleichzeitig ermöglicht die Kooperation dem Sportverein, seinen Wirkungskreis zu erweitern, indem sie den Kontakt zu „gleich drei Zielgruppen“ knüpft, den Kindern im Vorschulalter, den Familien der Kinder sowie den Kita-Mitarbeitenden, schreibt die dsj – also eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Darüber hinaus stärkt die Kooperation die gegenseitige Qualifizie-

rung: Die pädagogischen Fachkräfte lernen Neues im Bereich der Bewegungsförderung, während die ausgebildeten Übungsleiter*innen durch die Arbeit mit den Erzieher*innen pädagogische Anregungen erhalten.

2. VERANTWORTLICHKEITEN FESTLEGEN

Die Zusammenarbeit mit einem Sportverein erfordert Planung und Organisation, es sollte daher eine Person in Ihrer Einrichtung geben, die diese Verantwortung übernehmen möchte. Das können Sie selbst sein oder ein interessiertes Mitglied Ihres Teams. Die Deutsche Sportjugend empfiehlt für solche Kooperationen zudem, dass immer auch eine pädagogische Fachkraft der Einrichtung bei den Angeboten zugegen ist. Denn „eine bekannte Bezugsperson vermittelt den Kindern Sicherheit und erleichtert so das Kennenlernen und den Beziehungsaufbau zu den Übungsleiter*innen aus dem Verein“.

3. EINEN KOOPERATIONSPARTNER FINDEN

Eine Netzwerkkoperation wie die koordinierte Zusammenarbeit mit einem Sportverein umfasst vier Phasen, wie der Beitrag „Sozialraum- und lebensweltorientierte Vernetzung und Kooperation“ aus der Reihe „KitaFachtexte“ erklärt. Auf die „Identifikation der Bedarfe und Bedürfnisse“ folgt zunächst die „Identifikation der wichtigen Kooperationspartner“, bevor die Kooperationsparteien verbindliche Vereinbarungen treffen und diese schließlich umsetzen.

Für die zweite Phase, die Suche nach einem Kooperationspartner, rät die Deutsche Sportjugend, sich zunächst an Sportvereine in der direkten Umgebung zu wenden. Eventuell kennen Sie sogar bereits einen Verein, der schon Erfahrungen mit solchen Kooperationen gemacht hat. Alternativ empfiehlt sich der örtliche Kreis- beziehungsweise Stadt-sportbund als Ansprechpartner; auch die Kommune kann laut dsj häufig weiterhelfen. Bei der Wahl eines Kooperationspartners sollten Sie darauf achten, dass der Verein über



„Erfahrung mit Bewegung im Elementarbereich“ verfügt. Ein Indiz dafür: die Kinder- und Jugendarbeit eines Vereins, denn diese umfasst in der Regel eine ganzheitliche Bewegungsförderung. So bietet Handballtraining für Kinder neben dem Ballspiel etwa auch Übungen zur Förderung des Gleichgewichts sowie zur Kräftigung der Arme und des Rumpfs.

4. GRUNDLAGEN DER KOOPERATIONS- VEREINBARUNG

Nachdem Sie einen Kooperationspartner gefunden haben, sollten Sie im gemeinsamen Austausch festhalten, wie Sie die Zusammenarbeit gestalten wollen. Die Sportjugend des Landessportbunds Nordrhein-Westfalen bietet online einen Mustervertrag, wie eine solche Kooperationsvereinbarung aussehen kann, die sich in dieser Phase zur Orientierung anbietet (s. QR-Code). Neben den Kooperationszielen gilt es etwa zu klären, wie lange die Kooperation Bestand haben soll und wer anfallende Kosten trägt (s. dazu auch Punkt 5). Des Weiteren sollten Sie sich mit Ihrem Kooperationspartner darüber verständigen, welche Angebote Sie umsetzen wollen,

wo, wie häufig und wie lange diese stattfinden sollen sowie wer die Angebote durchführt. Planen Sie beispielsweise, dass neben der Übungsleiterin oder dem Übungsleiter eine pädagogische Fachkraft anwesend sein soll, ist es sinnvoll, vorab die jeweiligen Verantwortlichkeiten festzulegen. Eine Vertretungsregelung schafft in diesem Zusammenhang außerdem Sicherheit für beide Seiten, dass ein Krankheitsfall den geplanten Ablauf nicht beeinträchtigt.



Mustervertrag
einer Kooperations-
vereinbarung

Die Deutsche Sportjugend legt beim Thema Kooperationsvereinbarung zudem viel Wert auf den Bereich „Informationsaustausch“. „Kommunikation ist die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit“, heißt es auf ihrer Internetseite. Die Organisation empfiehlt, sich auf Austauschformate zu einigen, wie Beobachtungsbögen oder regelmäßige Reflexions- und Planungsrunden. Mit Blick auf die Eltern brauche es darüber hinaus „klare Absprachen“, wer mit den Erziehungsberechtigten über eventuelle Verhaltensauffälligkeiten und motorische Auffälligkeiten der Kinder spricht.



© Shutterstock/New Africa

Für eine Kooperation eignet sich laut dsj jeder Sportverein, der über „Erfahrung mit Bewegung im Elementarbereich“ verfügt.

5. FINANZIERUNG KLÄREN

Alle Kinder der Kita sollten von der Kooperation mit einem Sportverein profitieren können. Dies sollten Sie nicht nur bei der Organisation mit Blick auf die Besuchszeiten der Kinder, sondern auch bei der Frage der Finanzierung berücksichtigen. In einigen Bundesländern besteht die Möglichkeit, finanzielle Zuschüsse für solche Kooperationen zu beantragen, etwa in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern. In Brandenburg stehen dafür nach Angaben der Landessportjugend pro Kalenderjahr 190.000 Euro zur Verfügung, mit denen „insgesamt 320 Kooperationsmaßnahmen zwischen Sportvereinen und Kindertagesstätten gefördert werden“ können. In der Regel wissen die jeweiligen Landessportbünde und Landessportjugenden Bescheid, welche Optionen in Ihrem Bundesland bestehen.

Um Teilnehmerbeiträge zu vermeiden, die von vorneherein einzelne Kinder aus einkommensschwachen Familien ausschließen könnten, lasse sich laut Deutscher Sportjugend „ein obligatorischer Sonderbeitrag der Kita von wenigen Euro pro Monat und Kind für das Bewegungsangebot“ vereinbaren. Oft handele es sich dabei um Beträge zwischen zwei und drei Euro, die eventuell auch der Förderverein tragen könne – eine Lösung, die „vielerorts mit Erfolg durchgeführt“ wird. ■

SOMMERFEST AKTION!!!



Jetzt kommt Kurth ... unterstützt Ihr Sommerfest 2024!

Gratis-Paket* für Ihr Sommerfest!

Die exklusive Sonderaktion von Jetzt kommt Kurth ...!

*Bestellen Sie dazu eines von 3 Sets: Nach Erhalt der Ware und Ausstellung einer Spendenquitting bekommen Sie den Betrag erstattet. Geschenke für eine Tombola oder Verlosung, Bastelprojekte oder Kinderschminken. Entscheiden Sie selbst, welches Set für Sie und Ihr Sommerfest am besten passt!

Alle Details zur Sommerfest-Aktion bei Jetzt kommt Kurth ... finden Sie online unter www.jetzt-kommt-kurth.de/sommerfest



Perfekt ausgestattet mit JKK

Sie planen ein Sommerfest für Ihre Einrichtung? Dann sind Sie bei Jetzt kommt Kurth ... an der richtigen Adresse! Wählen Sie aus über 12.000 Artikeln das passende Material für Ihre geplanten Aktivitäten. Ob Bewegungs-Parcours, Schminkstation oder Schlechtwetterprogramm: Dank breiter Produktpalette zu attraktiven Preisen sind Sie mit JKK für alle Situationen gut gerüstet.



Bastelideen – auch für größere Gruppen

Egal ob Hitzewelle oder Regenguss: Jetzt kommt Kurth ... hält für Sie Ideen für jede Wetterlage bereit. Finden Sie einfache Bastelprojekte, die Sie auch mit größeren Gruppen umsetzen können, und schaffen Sie tolle Erinnerungen ans Kita-Sommerfest!

In der „Bastelecke“ der JKK-Homepage finden Sie über 750 kostenlose Deko- und Bastelideen mit bebildeter Schritt-für-Schritt-Anleitung und Materialliste. Schauen Sie doch mal rein!

Jetzt kommt Kurth ...
schnell • bequem • preiswert

Sommerfest-Ideen mit kostenlosen Vorlagen

Wo bei anderen das Service-Angebot endet, erhalten Sie bei JKK kostenlosen Mehrwert. Denn hier bekommen Sie nicht nur sämtliches Material, sondern auch die passenden Ideen für Ihr Sommerfest! Nutzen Sie das frei zugängliche Angebot als Inspiration und verwenden Sie die zahlreichen Gratis-Vorlagen für Spiel-, Schmink- und Bastelaktionen mit Ihren Kindern.

Sommerfest einfach organisieren

Doch damit nicht genug. Jetzt kommt Kurth ... hilft Ihnen auch noch bei der Organisation des Sommerfests!

Um solch ein Fest auf die Beine zu stellen, muss an vieles gedacht werden. JKK liefert Ihnen kostenlose Checklisten zur Vorbereitung und Einteilung von Mitarbeitenden sowie Aushänge für Ihre Einrichtung. So können Sie herausfinden, wie viele Teilnehmende zu erwarten sind, was zum Buffet beigesteuert wird oder wer sich zum Helfen anbietet.



**KOSTENLOSE CHECKLISTEN
ZUR LEICHTEN ORGANISATION**



Auf den Social-Media-Plattformen Pinterest, Instagram, Facebook, TikTok und YouTube veröffentlicht JKK täglich neue Ideen und informiert über spannende Rabatte und Aktionen. Abonnieren Sie die Kanäle und erhalten Sie Informationen aus erster Hand!

**ENTDECKEN SIE
UNSERE WELT!**



www.jetzt-kommt-kurth.de • info@jetzt-kommt-kurth.de • Tel. 0 21 66 / 96 505 – 05



Felix Neureuther gewann in seiner aktiven Zeit als Skirennläufer 13 Weltcuprennen und fünf Medaillen bei Weltmeisterschaften.

„NUR WER SPASS AM SPORT HAT, BLEIBT DABEI“

Bewegung hält gesund, nicht nur körperlich, sondern auch mental. Doch Kinder in Deutschland bewegen sich zu wenig. Darauf weisen regelmäßig wissenschaftliche Erhebungen und Analysen von Krankenkassendaten hin. Einer, der sich gegen diese Entwicklung stemmt, ist Felix Neureuther, der erfolgreichste deutsche Ski-Weltcupfahrer. Mit seinem Bewegungsprogramm will er unter anderem Kindertagesstätten unterstützen, schon die Jüngsten niedrigschwellig in Bewegung zu bringen – ein Interview.

KITALEITUNG: 2020 haben Sie die Felix-Neureuther-Stiftung gegründet, mit dem Ziel, Bewegung und Gesundheit – besonders bei Kindern und Jugendlichen – zu fördern. Was war der Anlass für diese Entscheidung?

Felix Neureuther: Ich habe in meiner sportlichen Karriere so viel Unterstützung erhalten, dass ich das Bedürfnis habe, etwas zurückzugeben. Bei uns zu Hause hatte der Sport schon immer einen besonderen Stellenwert. Früh durfte ich mitbekommen, wie es sich anfühlt, sich ein Ziel zu setzen und zusammen mit Eltern, Trainer*innen und Freund*innen darauf hinzuarbeiten. Diese Gefühle sind es, die uns körperlich und mental stark machen. Doch viele unserer Kinder können diese Erfahrungen gar nicht machen, da ihnen der Zugang zum Sport fehlt. Corona hat die Situation weiter verschlechtert. Das hat gravierende Folgen für jedes Kind persönlich und für die Gesellschaft insgesamt. Bewegung und Sport sind essenzielle Grundlagen für eine gesunde Zukunftsentwicklung. Genau deshalb engagiere ich mich in diesem Bereich mit meiner eigenen Stiftung.

KITALEITUNG: Über Ihre Stiftung bieten Sie mit Ihrem Bewegungsprogramm „Beweg dich schlau!“ ganz praktische Un-

terstützung bei der Bewegungsförderung. Das dazugehörige Kita-Modul richtet sich bereits an Kinder ab einem Jahr. Wieso setzt Ihr Angebot so früh an?

Neureuther: Grundsätzlich ist „Beweg dich schlau!“ für alle Menschen geeignet, egal welcher Altersgruppe. Die Übungen sind auch für Senior*innen super, um nicht nur körperlich, sondern auch mental fit zu bleiben. Ansetzen wollen wir aber dennoch möglichst früh, um Kindern von Beginn an einen gesunden und bewegungsorientierten Lebensstil und Freude an der Bewegung zu vermitteln. Damit legen wir ein wichtiges Fundament, auf das sie später zurückgreifen und aufbauen können.

KITALEITUNG: Das „Beweg dich schlau!“-Programm soll sowohl die motorischen als auch die kognitiven Fähigkeiten fördern. Wie sieht das beispielhaft in der Praxis mit Kita-Kindern aus?

Neureuther: Unsere Übungen sind so angelegt, dass die Kinder – egal, wie sportlich sie sind – sie schaffen und schnell ein Erfolgserlebnis haben. Das bringt Spaß an der Bewegung. Und nur wer Spaß

am Sport hat, bleibt dabei. Idealerweise ein Leben lang. Wir versuchen auch die Kinder abzuholen, die vielleicht schon übergewichtig sind, die bisher noch keinen Zugang zum Sport hatten oder aktuell noch total unmotiviert sind. Und das gelingt uns. Jede teilnehmende Kita erhält von uns eine Box mit qualitativ hochwertigen Spielgeräten und Karten, die die Übungen erklären und weitere Alternativen anbieten. Zudem gibt es kindgerechte und lustige Videos mit Bewegungsübungen und dem Programm-Maskottchen Fauli, einem Faultier. Außerdem wird das Kitapersonal in Workshops von unseren erfahrenen „Beweg dich schlau!“-Coaches geschult. Das Team begleitet die Pädagog*innen dauerhaft und steht bei Fragen auch immer zur Verfügung. Die Kita muss hier nicht jeden Tag drei Stunden Programm bieten. Kleine Einbindungen in den Alltag sind ja auch schon ein Schritt in die richtige Richtung.

KITALEITUNG: Wie lässt sich das Bewegungsprogramm in den Kita-Alltag integrieren?

Neureuther: Das funktioniert super. Unser Ziel ist ja nicht, den Pädagog*innen mehr Arbeit zu machen, sondern sie in ihrem Alltag zu entlasten. Und das tut das Programm, das zudem für die Kita kostenlos ist. Die Kinder kommen selbst auf total kreative Ideen, wie sie die Materialien noch verwenden können. Vor allem aber kann jedes Kind mitmachen, egal ob sportlich oder nicht. Gemeinsam mit Ravensburger haben wir zudem innovative Trainingsmodule entwickelt. Diese sechs Module können in der Kita an der Wand montiert werden und halten nochmal ganz andere Herausforderungen bereit. Auch hier ist das Ziel, die Erzieher*innen zu entlasten und die Kids mit spannenden Aufgaben zu beschäftigen, aber auch zu fordern.

KITALEITUNG: Ihr Bewegungsprogramm haben Sie in Kooperation mit der Technischen Universität München entwickelt. Welche Rolle spielte die wissenschaftliche Begleitung dabei?

Neureuther: Alle Inhalte sind durch mehrjährige Praxis erprobt, dennoch ist der wissenschaftliche Input für uns sehr wichtig. Wir haben den Anspruch, uns kontinuierlich weiterzuentwickeln und unsere Übungen den Bedürfnissen der Teilnehmenden, aber auch den wissenschaftlichen Erkenntnissen anzupassen. Beispielsweise durchlaufen all unsere Coaches regelmäßig Workshops, um immer auf dem aktuellen Stand zu sein und die Pädagog*innen bestmöglich unterstützen zu können. Insgesamt haben in den vergangenen Jahren 68.000 Kinder aus 134 Schulen und 371 Kitas an unserem Programm teilgenommen.

KITALEITUNG: Mit Ihrem Bewegungsprogramm besuchen Sie auch selbst Kindertageseinrichtungen und führen die Übungen gemeinsam mit den Kindern durch. Was ist Ihre Erfahrung: Wie lassen sich Kinder am besten zu Bewegung motivieren?

Neureuther: Eigentlich müssen die Kinder gar nicht motiviert werden, denn der Bewegungsdrang und die Spielfreude steckt in ihnen drin. Leider wird das im Laufe der Schulzeit abtrainiert, weil sie so viel sitzen. Nach ein paar Stunden können sie sich nicht mehr konzentrieren und es bleibt beim Lernen nichts hängen. Das kann aber nicht die Lösung sein. Bei „Beweg dich schlau!“ fördern wir sie nicht nur körperlich, sondern auch kognitiv und trainieren damit auch ihr Gehirn. Wir merken immer wieder, dass die Kids echt schnell dazulernen. Oft setzen sie die kognitiven Übungen besser um als Erwachsene. Wichtig ist aber, dass wir Erwachsene mit gutem Beispiel voran gehen und selbst Freude an der Bewegung haben: Wenn wir bei Regen nicht drinnen bleiben, sondern raus in die Natur gehen, wenn wir selbst neue Übungen ausprobieren und uns nicht gleich entmutigen lassen, wenn etwas nicht klappt, und wenn wir selbst aktiv sind, viel zu Fuß gehen oder radeln statt immer gleich das Auto zu nehmen. Wir können von den Kindern nicht nur mehr Bewegung einfordern, wir müssen das auch selbst vorleben!



Mit seiner Stiftung realisiert Felix Neureuther das Bewegungsprogramm „Beweg dich schlau!“, zu dem im Kita-Bereich Boxen mit Spiel- und Sportgeräten gehören.

KITALEITUNG: Und wenn Sie an Ihre eigene Kindheit zurückdenken: Was hat bei Ihnen die Begeisterung für körperliche Bewegung geweckt?

Neureuther: Wir leben ja – schon als Kind – von Träumen. Und wie schön ist es, wenn man seinen Traum letzten Endes auch erfüllen kann? Als kleines Kind hatte ich den Traum, Skirennfahrer zu werden. Den Traum durfte ich leben. Mein großes Vorbild früher war der Skirennläufer Alberto Tomba. Für mich der mit Abstand coolste Typ aller Zeiten. Ich wollte immer so sein wie er. Und dann durfte ich ihn in Garmisch-Partenkirchen beim Weltcuprennen als Startnummernkind kennenlernen und mein Idol das erste Mal treffen. Das war für mich ein ganz entscheidendes Moment und eine Riesenmotivation. Danach wollte ich Skifahrer werden. ■

Kindertageseinrichtungen, die sich für das BDS-Programm interessieren, können ihre Anfrage an die folgende E-Mail-Adresse richten: info@bewegdichschlau.com

MEHR KRAFT, MEHR AUSDAUER, MEHR ERNÄHRUNGSWISSEN

„Wenn das Essen laufen lernt“ heißt eine Broschüre, die zeigt, wie sich das Thema Ernährung in Bewegung umsetzen lässt.

Die Kindheit bietet nicht nur den besten Zeitpunkt, Kindern nachhaltig Freude an Bewegung zu vermitteln, sondern auch ihnen die Grundlagen einer ausgewogenen Ernährungsweise nahezubringen. Die Sportjugend im Landessportbund Nordrhein-Westfalen hat einen Weg gefunden, beide Bereiche sinnvoll miteinander zu verbinden – über Bewegungsspiele.

Die Broschüre „Wenn das Essen laufen lernt“ soll Erziehende unterstützen, „Ernährungsthemen spielerisch in ihre ‚bewegte Arbeit‘ mit Kindern

und Jugendlichen einzubauen“, heißt es in der Handreichung. Sie bietet Spielideen für Kinder ab drei Jahren mit unterschiedlichen Inhalts- und Trainingsschwerpunkten. „Viele der Spiele sind geeignet, um sowohl Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit als auch Reaktionsgeschwindigkeit zu verbessern.“ Im Mittelpunkt steht beispielsweise eine Lebensmittelgruppe wie Obst, Gemüse, Getreide oder Milchprodukte oder auch die Ernährungspyramide. Der jeweilige Materialaufwand ist unterschiedlich, mit im Vergleich wenig Vorbereitung kommen etwa die fol-

genden zwei Bewegungseinheiten aus:

■ Die „Gemüsejagd“ basiert auf einem altbekannten und immer noch sehr beliebten Spiel: Fangen mit Erlösen. Ein als Fänger markiertes Kind versucht die anderen Kinder zu fangen. Diese können sich schützen, indem sie eine Gemüsesorte rufen, müssen anschließend aber breitbeinig stehen bleiben, bis ein Mitspieler sie erlöst, indem er durch ihre geöffneten Beine hindurchkrabbelt. Ein Kind, das gefangen wurde, übernimmt die Aufgabe des Fängers. Das Spiel verfolgt das Ziel, die Kinder mit der Lebensmittelgruppe Gemüse bekannt zu machen und ihre Ausdauer zu fördern. Laut Spielesammlung eignet es sich für Kinder ab fünf Jahren.

■ „Haltet das Zimmer frei von Süßigkeiten!“ erzählt die Geschichte von Annika, die all ihre Süßigkeiten auf einmal gegessen

hat und nun nicht will, dass ihre Eltern die Verpackungen finden. Sie wirft sie daher aus dem Fenster, doch ihre Geschwister bringen sie immer wieder zurück. Aufgeteilt auf zwei abgesteckte Felder versuchen zwei Mannschaften, ihre Seite frei von zum Beispiel Bällen zu halten, die die Verpackungen symbolisieren. Am Ende der Spielzeit gewinnt die Mannschaft, die dabei am erfolgreichsten gewesen ist. „Im Anschluss sollte mit den Kindern der Sinn und Zweck des Spiels besprochen werden“, empfiehlt die Broschüre. Mögliche Fragen dabei: „Welche Lebensmittel fallen unter die Rubrik ‚Süßigkeiten‘?“, „Wie viel darf man am Tag naschen?“, „Wie schaden Süßigkeiten dem Körper?“. Die Broschüre gibt das Spiel bereits für Vierjährige frei. Es soll ihre Ausdauer fördern, ihnen helfen, Süßigkeiten zu erkennen und Zurückhaltung beim Genuss von Süßwaren vermitteln.

Eine Reflexionsphase wie beim Süßigkeiten-Spiel oder auch eine Anfangsphase sei bei vielen Spielen „von großer Bedeutung“, heißt es in der Handreichung. Auf diese Weise könnten die Kinder „den Sinn eines Spiels besser verstehen und auf ihren Alltag übertragen“. „Durch das Nachdenken und Reden wird das Wissen, das die spielerische Bewegung ihnen vermitteln sollte, für sie erkennbarer.“ ■



Die Broschüre „Wenn das Essen laufen lernt“ steht online kostenfrei zur Verfügung.



Die aktuellen Ernährungsempfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) finden Sie hier.



Kinderernährung im Fokus Vegetarisches Essen leicht gemacht!

In Zusammenarbeit mit Dr. Markus Keller und seinem Team des Instituts für pflanzenbasierte Ernährung (IFPE) entwickelte das Familienunternehmen apetito nun wissenschaftlich fundierte Fachinformationen zur vegetarischen Kinderernährung.



Ernährungswissenschaftlerin Anna Kösters, zuständig bei der apetito AG für den Kitas- und Schulen-Markt, berichtet über den Nutzen der neuen Broschüre in Ergänzung zur Veggie-Pyramide.

Warum habt Ihr eine Broschüre zur vegetarischen Kinderernährung erarbeitet?

Anna Kösters: Wir möchten Ernährungswissen vermitteln, um unsere Kundinnen und Kunden im Sinne einer gesunden Ernährung – und in diesem Fall speziell zur vegetarischen Ernährung – zu unterstützen.

Unsere neue Broschüre erweitert das Hintergrundwissen zur vegetarischen Ernährung und erläutert die Bedeutung der Lebensmittelvielfalt. Die Broschüre bietet eine Übersicht über Verzehrsempfehlungen. Sie sind auf die verschiedenen Altersstufen abgestimmt und sichern so die Nährstoffversorgung. Umfangreiche Tipps und Ratschläge finden sich ebenfalls in der Broschüre.

An wen richtet sich die Broschüre?

Anna Kösters: Die Broschüre richtet sich an pädagogische Fachkräfte in Kitas und Grundschulen sowie an Erziehungsberichtigte.

Wie stellt ihr sicher, dass es kindgerecht ist?

Anna Kösters: Bislang gab es für Kinder und Jugendliche noch keine ernährungswissenschaftlichen Vorgaben für die Mengeneempfehlungen der einzelnen Lebensmittelgruppen in der vegetarischen Ernährung. Das haben wir in Kooperation mit dem IFPE erstellt. Basis der Mengenerrechnungen der Lebensmittelgruppen war ein 14-tägiger vegetarischer Speiseplan für die Tagesverpflegung. Dieser Speiseplan wurde in Anlehnung an die D-A-CH-Referenzwerte für Energie, Hauptnährstoffen, Mineralstoffe und Vitamine für die entsprechenden Altersstufen von 1 bis 18 Jahren entwickelt.



Unsere Veggie-Pyramide

Die dreidimensionale Ernährungspyramide von apetito ist ein visuell ansprechendes Modell,

das Ernährungsempfehlungen für unterschiedliche Mahlzeiten darstellt: Frühstück, Abendessen, Zwischenmahlzeiten und Mittagessen. Lebensmittel, die reichlich verzehrt werden sollen, bilden die Basis – sie sind demnach unten dargestellt. Lebensmittel die sparsam gegessen werden sollen, bilden die Spitze des Dreiecks.

Hier geht's zum Veggie-Wissen:



© Shutterstock/af



**60 Prozent der befragten
Kitaleitungen üben ihre
Arbeit sehr gerne oder
überwiegend gerne aus.**

WEITERHIN MOTIVIERT

Der Sinn der eigenen Arbeit hält Kitaleitungen laut einer aktuellen Umfrage aufrecht.

Es braucht mehr Sprachförderung in der Kita – in diesem Punkt zeigten sich die politisch Verantwortlichen nach den enttäuschenden Ergebnissen der Schulleistungsstudie PISA parteiübergreifend einig. Wie schwierig diese Forderung in der Praxis umzusetzen ist, lässt eine aktuelle Umfrage unter rund 3.000 Kitaleitungen vermuten (mehr dazu in der Kolumne der KITALEITUNG ab S. 26).

Neben dem Blick auf die bestehenden Herausforderungen im frühkindlichen Bildungsbereich hält die „DKLK-Studie 2024“ allerdings auch positive Nachrichten bereit: Trotz der fordernden Arbeitsbedingungen üben die meisten befragten Kitaleitungen ihre Tätigkeit sehr gerne oder überwiegend gerne aus (60 Prozent). Ihre Motivation entspringt vor allem der pädagogischen Arbeit: Die Bildung der Kinder (35,1 Prozent), der Beitrag zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit im Aufwachsen der Kinder (27,3 Prozent) und die Mitgestaltung eines guten Aufwachsens junger Menschen (25,6 Prozent) gehören zu den meistgenannten Gründen, die Leitungen in ihrem Arbeitsalltag anspornen. Dabei nimmt auch die Arbeit mit dem Team (25,4 Prozent) eine wichtige Rolle ein.

Überwiegend berichten die Befragten zudem, dass sie sich wertgeschätzt fühlen: vor allem von den Kindern (99,1 Prozent) und den Mitarbeitenden (97,6 Prozent), aber auch der Fachberatung (92,6 Prozent), dem Träger (88,7 Prozent) sowie den Eltern und Familien (88 Prozent). Von Seiten der Politik nehmen sie allerdings deutlich weniger Wertschätzung wahr, wobei die Wertschätzung durch die Kommunalpolitik (41,7 Prozent) stärker empfunden wird als die durch die Landes- (17,2 Prozent) oder Bundespolitik (13,5 Prozent). Auch mit Blick auf die Gesellschaft insgesamt zeichnet sich ein pessimistisches Bild. Gut zwei Drittel (65,4 Prozent) hat eher nicht oder überhaupt nicht den Eindruck, dass die Gesellschaft den hohen Anspruch pädagogischer Arbeit in der Kita zunehmend schätzt.

KITA-AUSBAU VOR DEM AUS

Der Bund plant vorerst kein weiteres Investitionsprogramm.

Die Bundesregierung wird vorerst kein weiteres Investitionsprogramm für den Ausbau von Kitaplätzen aufsetzen. Dies geht aus einer Pressemeldung des Deutschen Bundestags hervor. Als Antwort auf eine parlamentarische Anfrage der Unionsfraktion begründet die Regierung den Stopp weiterer Investitionsprogramme mit der aktuellen Haushaltslage und verweist auf die Bundesländer. Diese seien für den Ausbau der Kinderbetreuung zuständig. Außerdem seien seit 2008 insgesamt fünf Investitionsprogramme mit insgesamt mehr als 5,4 Milliarden Euro aufgelegt worden, aus denen mehr als 750.000 zusätzliche Kita-Plätze geschaffen worden seien. Aktuell werde mit dem fünften Investitionsprogramm insgesamt eine Milliarde Euro für 90.000 zusätzliche Betreuungsplätze und Erhaltungsmaßnahmen bereitgestellt. Dem „Tagesspiegel“ sagte die CDU-Familienpolitikerin Silvia Breher, sie sehe das Vertrauen von Familien „massiv zerstört“ und kritisierte die Absage entgegen dem Koalitionsvertrag: „Die Leidtragenden sind die Kinder und ihre Familien.“

UNGLÜCKLICH IM JOB

Erzieher*innen und andere Beschäftigte im Bildungsbereich nehmen wie Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen einen hinteren Rang auf der Zufriedenheitsskala im aktuellen Glücksatlas ein. Das berichtet die Wirtschaftswoche. Demnach nannten knapp 42 Prozent der Befragten aus den Branchen als Hauptgrund für ihre berufliche Unzufriedenheit das Gefühl, unter Zeitdruck zu stehen und gehetzt zu sein. Für den „SKL Glücksatlas 2023“ hatte das Marktforschungsinstitut Ipsos 1.443 Erwerbstätige ab 18 Jahren befragt.

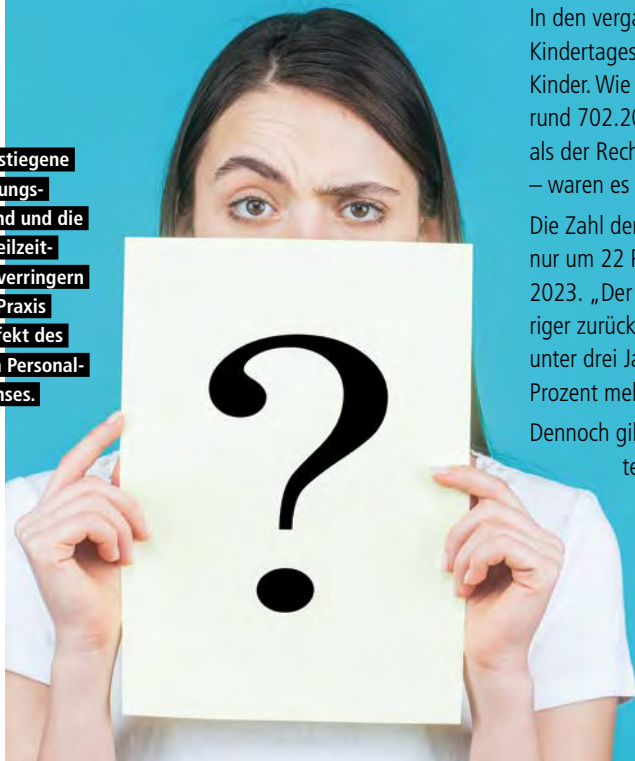


© Shutterstock/Dmitry

KITA-KRISE TROTZ MEHR PERSONAL

Über 50 Prozent mehr Fachkräfte arbeiten mittlerweile laut Statistischem Bundesamt im Kita-Bereich.

Der gestiegene Betreuungsaufwand und die hohe Teilzeitquote verringern in der Praxis den Effekt des großen Personalszuwachses.



In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen stärker gewachsen als die Zahl der zu betreuenden Kinder. Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, arbeiteten zum 1. März 2023 rund 702.200 pädagogische Kräfte in Kindertageseinrichtungen. Im Jahr 2013 – als der Rechtsanspruch auf Betreuung für ein- bis dreijährige Kinder in Kraft trat – waren es nur 465.000 Personen: ein Zuwachs von 51 Prozent.

Die Zahl der betreuten Kinder in Tageseinrichtungen stieg im selben Zeitraum nur um 22 Prozent: von 3,21 Millionen im Jahr 2013 auf 3,93 Millionen im Jahr 2023. „Der Anstieg ist vor allem auf den Ausbau der Betreuung unter Dreijähriger zurückzuführen“, berichtet das Statistische Bundesamt: 721.600 Kinder unter drei Jahren wurden zuletzt in Tageseinrichtungen betreut, das waren 43 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor.

Dennoch gilt die Personalsituation in vielen Kitas als angespannt. „Das liegt unter anderem am stärkeren Anstieg der Zahl unter Dreijähriger in Betreuung, die eine intensivere Betreuung brauchen als ältere Kinder“, wie das Bundesamt in seiner Pressemitteilung erklärt. So kamen 2022 in Gruppen mit Kindern unter drei Jahren auf eine Betreuungskraft im Schnitt vier Kinder. In Gruppen ab drei Jahren bis zum Schuleintritt waren es fast doppelt so viele pro Betreuungskraft. Ein weiterer Grund für die personelle Notlage vieler Kitas dürfte der vergleichsweise geringe Anteil der Kita-Betreuungskräfte in Vollzeit sein, ergänzen die Statistiker. Zwei Drittel des pädagogischen Kita-Personals arbeitete im Jahr 2023 in Teilzeit.

Gut 40 Prozent der pädagogisch tätigen Personen in Kitas waren laut Bundesamt im März 2023 jünger als 35 Jahre. Im Jahr 2022 schlossen rund 53.100 Menschen eine Ausbildung als Erzieher*in, Sozialassistent*in oder Kinderpfleger*in ab. Der Männeranteil in diesen Berufen stieg von knapp 14 Prozent im Jahr 2012 auf knapp 18 Prozent im Jahr 2022.

GELDSTRAFE FÜR KITA-MITARBEITERIN

Die Sozialassistentin soll Kinder mehrfach zum Essen gezwungen haben.

4.400 Euro wegen Nötigung und Freiheitsberaubung – so lautet das Urteil gegen eine Sozialassistentin im südniedersächsischen Duderstadt. Wie der Norddeutsche Rundfunk berichtet, sah es das dortige Amtsgericht als erwiesen an, dass die 45-Jährige im Zuge ihrer Tätigkeit in einer Kita Kinder mit Gewalt zum Essen gezwungen hat. In einem weiteren Fall soll sie ein quengelndes Kind eingesperrt haben. Das Gericht verurteilte die Sozialassistentin in fünf Fällen wegen Nötigung sowie in einem Fall wegen Freiheitsberaubung zu 110 Tagessätzen à 40 Euro. In einem weiteren Fall der Nötigung wurde die Kita-Mitarbeiterin freigesprochen. Die Taten ereigneten sich laut Anklage zwischen September 2021 und Juli 2022. Die betroffenen Kinder waren zwischen einem und drei Jahren alt.

Die angeklagte Sozialassistentin bestritt die Vorwürfe bis zuletzt und hat gegen das noch nicht rechtskräftige Urteil Berufung eingelegt. Folglich befasst sich als nächstes das Landgericht Göttingen mit dem Fall. Sollte das Urteil rechtskräftig werden, wäre die 45-Jährige vorbestraft.

GEFLÜCHTETE SOLLEN HELFEN



Der Städte- und Gemeindebund spricht sich dafür aus, geflüchtete Menschen aus der Ukraine als Betreuer*innen in Schule und Kita unterstützend einzusetzen. Hauptgeschäftsführer André Berghegger sieht darin laut Berichterstattung der Funke-Mediengruppe gleich zwei Vorteile: Entlastung des Bestandspersonals und Beschleunigung der Integration.

KITALEITUNGSUMFRAGE: DIGITALISIERUNG BIRGT POTENZIALE – DOCH AUSSTATTUNG HINKT OFT NOCH HINTERHER

Die digitale Ausstattung der Kitas in Deutschland ist mäßig – jedenfalls, wenn es nach den Kitaleitungen geht.

Der Informationsdienstleister Wolters Kluwer hat Kitaleitungen aus ganz Deutschland befragt.

Gefragt, „Wie gut ist die digitale Infrastruktur an Ihrer Kita (PC-Ausstattung, Breitbandanschluss, WLAN, ...)?“, antworten immerhin 32,33 Prozent mit „gut“, 10,4 Prozent sogar mit „sehr gut“. 27,22 Prozent nennen sie „befriedigend“. Demgegenüber stehen allerdings 15,5 Prozent, die die digitale Infrastruktur an ihrer Kita nur mit „ausreichend“ bewerten, 11,5 Prozent mit „mangelhaft“ und 3,4 Prozent mit „ungenügend“. Durchschnittsnote: eine glatte Drei (2,95). Dies ist ein Ergebnis der wissenschaftlich begleiteten Zukunftsstudie Kita-Management 2024, die der Informationsdienstleister Wolters Kluwer Deutschland vorgelegt hat.

Die Kitas in Deutschland sind stark vom Fachkräftemangel betroffen. „In vielen Bereichen der Wirtschaft werden personalintensive Prozesse durch den Einsatz von digitaler Technik automatisiert. Selbstredend ist dies bei der pädagogischen Arbeit im Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung keine Option. Pädagogische Fachkräfte und Leitungen sind nicht durch eine KI zu ersetzen“, sagt Thomas Henseler, Verlagsleiter Public Education Management von Wolters Kluwer Deutschland.

Aber: „Es gibt vor allem bei Leitungstätigkeiten zum Beispiel in den Bereichen Verwaltung und Organisation sowie Qualitäts-

management durchaus Aufgaben und Arbeitsabläufe, die durch Digitalisierung beziehungsweise den Einsatz von Digitalen Tools effizienter gestaltet werden können. Auf diese Weise entsteht für Leitungen mehr Zeit, um sich anderen, wichtigeren Aufgaben, zum Beispiel der Personalentwicklung zu widmen“, so Henseler. Voraussetzung ist allerdings, dass die Ausstattung den Bedürfnissen der Kitas und ihrer Leitungen entspricht – und das ist nur zum Teil der Fall, wie die Befragung von über 500 Kitaleitungen aus ganz Deutschland im Rahmen der Zukunftsstudie Kita-Management 2024 ergeben hat.

DIGITALE LÖSUNGEN VIELFACH IM EINSATZ

„Insgesamt zeigen die Umfrageergebnisse trotz positiver Bewertungen in einigen Bereichen, dass es immer noch Herausforderungen gibt“, so fassen die drei begleitenden Wissenschaftlerinnen – Dr. Edeltraud Botzum, Professorin an der Fakultät Sozialwissenschaft der Technischen Hochschule Rosenheim, Dr. Jana Heinz, Professorin für Methoden der empirischen Sozialforschung an der Hochschule München, sowie Dr. Eva Born-Rauchenecker von der Technischen Hochschule Rosenheim – die Ergebnisse zusammen.

So wird von den Kita-Leitungen insbesondere die WLAN-Verfügbarkeit schlechter als die digitale Infrastruktur allgemein beurteilt. 9,83 Prozent nannten diese „sehr gut“, 25,9 Prozent „gut“, 23,44 Prozent „befriedigend“, 15,12 Prozent „ausreichend“, 15,69 Prozent „mangelhaft“ und 10,02 Prozent „ungenügend“ – hier liegt der Durchschnittswert also bei einer Drei minus (3,31).

Die Wissenschaftlerinnen stellen fest: „Spezialsoftware, Fachanwendungen und digitale Fachinhalte haben im Kita-Management bereits einen bedeutenden Stellenwert und ihre Nutzung wird als wichtiger Faktor betrachtet, um die Qualität in den Einrichtungen zu steigern.“ Tatsächlich werden Bereiche wie die Stammdatenverwaltung von Kindern, die Elterndaten, die Finanzbuchhaltung und Abrechnung sowie die Kitaplatzvergabe und der Anmeldeprozess überwiegend „gut“ mit digitalen Tools bewerkstelligt. Etwas schlechter – weitgehend „befriedigend“ – sieht es beim Personalmanagement und der Personalentwicklung, zum Beispiel Arbeitszeiterfassung, sowie bei der Recherche in Datenbanken und Informationssystemen aus. Die Kommunikation liegt mit einer Durchschnittsnote von 2,5 in der Mitte.

WICHTIG: BEDIENBARKEIT UND ZEITERSPARNIS

„Die Präferenzen der Nutzer*innen zeigen einen klaren Fokus auf einfache Handhabung, Funktionalität, Stabilität und Vielseitigkeit. Bedienbarkeit und Zeitersparnis stehen im Vordergrund, ebenso wie die Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Bedingungen vor Ort“,

so kommentieren die Wissenschaftlerinnen. Und: „Die abschließende Frage danach, ob digitale Tools zur Qualitätssteigerung beitragen, wird von den Befragten überwiegend zustimmend beantwortet.“ Heißt: Der Bedarf an Unterstützung durch eine passgenaue IT wird von den Kitaleitungen gesehen.

Was muss eine Spezialsoftware/Fachanwendung bieten, damit Kitaleitungen sie regelmäßig nutzen? Klarer Favorit bei den Antworten: „Zeitersparnis“ mit 96,6 Prozent, gefolgt von „Leicht zu bedienen“ (88,09 Prozent), „Hilft dabei, Fehler zu vermeiden / steigert Ergebnisqualität“ (76,56 Prozent), „Transparenz gegenüber Mitarbeiter*innen“ (66,54 Prozent) und „Transparenz gegenüber Eltern“ (49,72 Prozent; Mehrfachnennungen waren möglich).

WEITERE NUTZUNGSPOTENZIALE

Dass dabei längst noch nicht alle Potenziale ausgereizt sind, meinen die allermeisten der Befragten aber auch. „Bei welchen Tätigkeiten im Arbeitsbereich Personal und Führung sehen Sie das größte Potenzial für Spezialsoftware / Fachanwendungen / digitale Fachinhalte, um Arbeitsabläufe zu vereinfachen?“, wurden die Kitaleitungen gefragt. „Personaleinsatzplanung / Dienstplangestaltung“ antworteten 80,15 Prozent, gefolgt von „Arbeitszeiterfassung und Abwesenheitsmanagement“ (74,86 Prozent), „Personalgewinnung, Bewerbermanagement“ (51,8 Prozent), „Planung und Durchführung von Fortbildungen“ (44,05 Prozent), „Mitarbeiter*innenbewertungen und -entwicklung“ (43,86 Prozent). Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Fazit der Forscherinnen: „Digitalisierung könnte die dringend notwendige Unterstützung der Praxis aufgrund widriger Rahmenbedingungen bieten. Denn momentan liegt der Fokus nicht weniger Leitungen eher auf der Sicherung der Basisleistungen ihrer Institution, denn auf einer systematischen Qualitätsentwicklung. Entsprechend setzen die Kitaleitungen eine große Hoffnung in das Potenzial digitaler Tools zur Verbesserung der Einrichtungsqualität. Zudem sollten Fortbildungen sowie Ausbildungsordnungen an die Anforderungen einer digitalisierten Arbeitswelt angepasst werden. Dies könnte dazu beitragen, die Qualifikationen der Fachkräfte im Bereich der frühkindlichen Bildung für die digitale Zukunft von Beginn an zu stärken.“ ■

„Insgesamt zeigen die Umfrageergebnisse trotz positiver Bewertungen in einigen Bereichen, dass es immer noch Herausforderungen gibt.“



Hier lässt sich die vollständige Studie herunterladen.

„Tommi“ ist der wohl begehrteste Hund in der digitalen Lernwelt. Der Kindersoftwarepreis zeichnet seit 2002 jedes Jahr hochwertige digitale Spiele und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche aus – und steht seit 2020 auch für ausgezeichnete Kita-Digitalkonzepte.

„Der Tommi ist die bedeutendste Auszeichnung für digitale Produkte für Kinder und Jugendliche im deutschsprachigen Raum“, heißt es auf der Internetseite des Kindersoftwarepreises, der unter der Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Lisa Paus (Grüne) steht. Ins Leben gerufen von Thomas Feibel, Journalist zum Thema Kinder und Medienexperte, mit dem Wunsch, das Thema Computer und Kinder positiv zu besetzen, verfolgt der „Tommi“ mittlerweile mehrere Ziele: So soll die Auszeichnung unter anderem

- den kritischen Umgang mit digitalen Medien fördern und somit die Medienkompetenz junger Nutzer*innen stärken sowie dazu beitragen,
- die Kinderrechte der Vereinten Nationen umzusetzen, wie das Recht auf Beteiligung, das Recht auf Spiel und Bildung, auf freien Zugang zu Medien, auf Schutz der Privatsphäre und vor Suchtstoffen.

Vor diesem Hintergrund күrt der „Tommi“ seit 2020 auch „erprobte und praxistaugliche

Konzepte zum Einsatz digitaler Medien in Kitas“. Die damit verbundene Hoffnung: Andere Einrichtungen finden Anregungen, wie sich Medienkompetenz schon in der Kita vermitteln lässt. Unterstüt-

zung erhält der Initiator dabei von der Auerbach Stiftung und dem Medienpädagogen Stefan Aufenanger, Seniorforschungsforscher für digitale Bildung an der Universität Mainz, sowie einer Jury aus

Expert*innen. Auf dem diesjährigen Kita-Onlinekongress erhielten vier Einrichtungen die mit jeweils 500 Euro dotierte Auszeichnung „Tommi Kindersoftwarepreis Kita: Bestes Medienkonzept“:

AUSGEZEICHNETE DIGITAL-BILDUNG

Gleich vier Kindertageseinrichtungen durften sich im März über den „Tommi Kindersoftwarepreis Kita: Bestes Medienkonzept 2023“ freuen.



© TOMMI



ADS-Kindergarten Satrup in Mittelangeln, Schleswig-Holstein

„Fichte sticht, Tanne nicht“ – jede Menge Lehrreiches auf die Ohren gibt es von den Kindern des ADS-Kindergartens Satrup in Mittelangeln im Kreis Schleswig-Flensburg. So zum Beispiel mit ihrem Podcast „Vom Baum zum Papier“, der ein großes Projekt der Kita medial begleitet. In ihrer Podcast-Reihe „Seitenwind“ lassen die Kleinen die Zuhörer*innen auch am Einzug der Wichtel in den Kindergarten, an jahreszeitlichen Projekten oder einfach an ihrer Faschingsfeier teilhaben. Und genau das hat die Jury beeindruckt: Mithilfe der Erzieher*innen produzieren die Kinder in Kleingruppen Podcasts, in denen sie Erlebtes oder in Projekten Erfahrenes in eigene Worte fassen. Gleichzeitig lernen sie zudem zuzuhören, wenn sie den Aufnahmen der anderen Gruppen lauschen. Sogar auf Spotify sind die wenigen Minuten langen Sequenzen zu finden, die wie alle Angebote der Kita in eine umfassende Konzeption eingebettet sind. Dabei sollen sich die Kinder als Produzenten fühlen und beim Erstellen von eigenen Medienprodukten die Medien direkt erleben können. „Was für eine tolle Idee!“, heißt es in der Laudatio der Tommi-Jury. Ihr Fazit: „Ein interessantes pädagogisches Projekt, das sich dem Sprechen und Zuhören widmet und damit einer Fähigkeit, die auch in den digitalen Medien wichtig ist und nicht vernachlässigt werden darf. Dafür haben die Erzieherinnen und Erzieher der Kita einen Preis verdient!“



Kindertagesstätte St. Barbara in Lahnstein, Rheinland-Pfalz

Die große Vielfalt digitaler Medien sinnvoll zu nutzen, das lernen die Kinder, begleitet von den Erzieher*innen in der Kindertagesstätte St. Barbara in Lahnstein. Eine Vielzahl von Apps unterstützt das kindliche Lernen und befriedigt ihre Neugier. Die Kinder lernen aber auch den verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien kennen und erfahren zum Beispiel, dass sie beim Fotografieren die Rechte anderer respektieren müssen. Im Mittelpunkt des ganzheitlichen Konzepts der frühkindlichen Medienbildung der Kita steht das Recht der Kinder auf Medien. Dass sich die Einrichtung erfolgreich auf den Weg der Digitalisierung machen konnte, ist auch dem landesweiten Projekt „medienBUNT-rlp“ zu verdanken. Durch dieses erhielt das Kita-Team nicht nur die notwendige digitale Technik, sondern auch passende Schulungen im Bereich Medienpädagogik und Datenschutz – gute Voraussetzungen, um allen Kindern der Kita Erfahrungen mit digitaler Technik zu ermöglichen, mit ihr zu spielen, zu experimentieren und zu lernen. Digitale Medien so in den Alltag zu integrieren, dass sie immer dazugehören, bewertete auch die Jury als zielführend: „Das ist genau der richtige medienpädagogische Ansatz für Medienerziehung und deshalb einen besonderen Preis wert!“

„Das ist genau der richtige medienpädagogische Ansatz für Medienerziehung und deshalb einen besonderen Preis wert!“



Städtische Deutsch-Französische Kindertagesstätte Trier, Rheinland-Pfalz

Herausfinden, wo der Kakao herkommt, und das Programmieren lernen – in der Deutsch-Französischen Kindertagesstätte Trier geht beides zugleich, wie das preisgekrönte Projekt der Kita beweist. Den Ausgangspunkt bildete die Geschichte der Kakaobohne. Die Kinder lernten die Frucht kennen und erkundeten die weltweiten Transportwege. Das Gelernte fassten sie mit gemalten Bildern in einer Erzähllandschaft zusammen und programmierten den Holzroboter „Cubetto“ so, dass sich die Geschichte der Kakaobohne mit ihm erschließen lässt. Den Kindern eine aktive forschende Herangehensweise an Natur und Technik zu ermöglichen, hat sich die ebenfalls vom medienBUNT-rlp-Projekt geförderte Kita zum Ziel gesetzt. Mit den Händen gestalten, über den eigenen Tellerrand schauen und obendrein in die Robotik einsteigen – das alles zu einem ganzheitlichen Projekt vereint, überzeugte auch die Jury: „Den pädagogischen Fachkräften der Kita ist es damit gelungen, den kulturellen Horizont der Kinder und ihr Wissen über die Arbeit mit digitalen Medien zu erweitern. Ein sehr anspruchsvolles und gelungenes Projekt, das auf jeden Fall einen Preis verdient hat.“

„Den pädagogischen Fachkräften der Kita ist es damit gelungen, den kulturellen Horizont der Kinder und ihr Wissen über die Arbeit mit digitalen Medien zu erweitern. Ein sehr anspruchsvolles und gelungenes Projekt, das auf jeden Fall einen Preis verdient hat.“



Katholische Kindertagesstätte Thomas Morus in Daun, Rheinland-Pfalz

Analoges und Digitales miteinander verbinden und daraus Neues entstehen lassen, das steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit der Katholischen Kindertagesstätte Thomas Morus, Daun in der Eifel. Die Einrichtung wird ebenfalls durch das medienBUNT-rlp-Programm unterstützt und hat die pädagogisch begleitete, altersgerechte Medienbildung in ihrem Konzept verankert. Das ausgezeichnete Projekt konzentrierte sich auf die Kinder im Vorschulalter. Sie durften eine beliebte Buchgeschichte mit der App „Puppet Pals“ als animierten Cartoon umsetzen. Dafür bastelten sie die Figuren und malten die Kullissen. Zum krönenden Abschluss mit den Eltern hieß es: „Film ab!“ Die Tommi-Jury zeigte sich begeistert von dem Projekt: „Die pädagogischen Fachkräfte der Kita haben verstanden, wie sich digitale Medien mit ihren Potenzialen hervorragend mit den vielfältigen kreativen Aktivitäten aus dem normalen pädagogischen Alltag verbinden lassen. Ein ausgezeichnetes Projekt mit Vorbildcharakter für andere Kitas!“

„Die pädagogischen Fachkräfte der Kita haben verstanden, wie sich digitale Medien mit ihren Potenzialen hervorragend mit den vielfältigen kreativen Aktivitäten aus dem normalen pädagogischen Alltag verbinden lassen. Ein ausgezeichnetes Projekt mit Vorbildcharakter für andere Kitas!“

Laut Diplom-
Psycholog*innen
ist es Aufgabe
aller Beteiligten,
den Übergang von
der Kita zur Grund-
schule erfolgreich
zu gestalten.



© Shutterstock/Asfamily

ZWEI WELTEN VERBINDEN: DEN ÜBERGANG ERLEICHTERN

Soll Kindern der Wechsel von der Kita in die Grundschule gelingen, brauchen sie Unterstützung – von beiden Bildungseinrichtungen.

Kein Kind soll im Bildungssystem verloren gehen. Das ist das Ziel, das Bildungspolitiker*innen in den vergangenen Monaten wieder vermehrt verkündet haben – immer mit Blick auf die schlechten Ergebnisse der aktuellen PISA-Studie. Die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Stefanie Hubig (SPD) erklärte im vergangenen Herbst, dass der Fokus nun auf den Übergang von Kita zur Schule gelegt werden solle. „Da prallen noch zwei Welten aufeinander, die Schulwelt und die Kitawelt“, sagte die SPD-Politikerin Medienberichten zufolge. „Diese beiden Systeme besser miteinander zu verzahnen und entsprechende Angebote zu machen, daran arbeiten wir.“

Die Forschung bestätigt: Übergangssituationen sind Schlüsselsituationen für die individuelle Bildungslaufbahn von Kindern. Besonders der Über-

gang in die Grundschule ist eine Herausforderung, da Kinder zu diesem Zeitpunkt nur über ein sehr begrenztes Handlungsrepertoire zur Bewältigung solcher Übergangssituationen verfügen. Laut den Diplom-Psycholog*innen Renate Niesel und Wilfried Griebel, die das sogenannte Transitionsmodell entwickelt haben, ist es die Aufgabe aller Beteiligten, in einem „ko-konstruktiven Prozess“ dafür zu sorgen, dass „die Türen zum jeweils neuen Bildungsabschnitt für alle Kinder offen sind“.

DIE GRUNDLEGENDEN ZIELE

Da es keine bundesweit einheitlichen Standards für den Übergang von der Kita in die Grundschule gibt, erarbeiten die einzelnen Länder, Kreise, Städte sowie die Einrichtungen in der Regel selbst eigene Strategien. Doch trotz der vielen verschiedenen Ansätze gibt es einige grundlegende Aspekte, die in vielen Konzepten eine Rolle spielen. Zum einen sollen die Vorschulkinder die Möglichkeit bekommen, sich mit ihrer neuen Lernumgebung vertraut zu machen; sie sollen die Schule als etwas Positives erleben und wissen, was auf sie zukommt. Zum anderen geht es um den geregelten Informationsaustausch aller Beteiligten.

Als besondere Herausforderung haben sich in den vergangenen Jahren die großen Unterschiede bei den Vorschulkindern herausgestellt, wie auch Stefanie Hubig gegenüber der Süddeutschen Zeitung erklärt. „Kinder haben ganz unterschiedliche Fähigkeiten, wenn sie in die Schule kommen“, so die Ministerin. „Wir haben nicht mehr

die Alterskohorten, die alle ungefähr das Gleiche können.“ Deshalb kommt in vielen Konzepten noch ein dritter Aspekt zum Tragen: In gemeinsamen Projekten sollen den Vorschulkindern bestimmte Basiskompetenzen und Fähigkeiten vermittelt werden, damit der Schulstart einfacher gelingt.

EINEN KOOPERATIONS-VERTRAG AUFSETZEN

Verschiedene Studien zeigen, je qualifizierter und enger sich die Zusammenarbeit der Institutionen Kita und Grundschule gestaltet, desto besser kann der Übergang für das einzelne Kind gelingen. Ein gängiges Modell sind Kooperationsverträge. In der Stadt Vreden, Nordrhein-Westfalen, wurde beispielsweise erstmals 2010 ein solcher Vertrag geschlossen und wird seitdem von den Beteiligten alle zwei Jahre modifiziert, wie die „Kreiszeitung“ berichtet. Das erhöhe die Verlässlichkeit für alle Beteiligten, heißt es von Seiten der Stadt. Der Vertrag umfasst „diverse Vorhaben und Maßnahmen, die sowohl in den Kindertagesstätten als auch in den Grundschulen umgesetzt werden“. Dazu gehören zum Beispiel gegenseitige Arbeitsbesuche und Netzwerktreffen, Unterrichtsbesuche der angehenden Schulkinder und sogenannte „Überleitungsbögen“.

Vreden ist damit kein Einzelfall. Inzwischen gibt es viele Städte, die solche Kooperationsverträge aufsetzen. Der Kreis Unna in NRW hat 2019 die Handreichung „Von der Kita in die Schule“ veröffentlicht (s. QR-Code). Darin sind neben einem ausformulierten



Zur Handreichung
„Von der Kita
in die Schule“



Zum Artikel
„Kooperation
gestalten“

Beispiel einer Kooperationsvereinbarung auch Blankbögen für Übergangprotokolle zu finden. Mit diesen Übergangprotokollen können Kita-Mitarbeitende Beobachtungen in zehn Bereichen festhalten, darunter Bewegung, Sprache und Kommunikation, Lern- und Arbeitsverhalten sowie kulturelle und interkulturelle Bildung. Natürlich dürfen all diese Informationen nur mit dem Einverständnis der Eltern an die Grundschulen weitergegeben werden. Gibt es dieses Einverständnis jedoch, kann den Kindern der Start um einiges erleichtert werden.

KRITERIEN FÜR EINEN GELINGENDEN ÜBERGANG

Die „Deutsche Liga für das Kind“ nennt auf ihrer Homepage ebenfalls Kooperationsverträge, Kooperationskalender oder gemeinsame Portfolioarbeit als Ideen für einen gelingenden Austausch. Darüber hinaus stellt sie in Anlehnung an den „Gemeinsamen Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule im Land Brandenburg“ sechs Qualitätsmerkmale für einen gelingenden Übergang vor (mehr dazu: s. QR-Code „Kooperation gestalten“):

- 1 Den Übergang gemeinsam gestalten:** Dafür braucht es einen regelmäßigen fachlichen Austausch, der über den Abgleich organisatorischer Daten hinausreicht. Sinnvoll sind beispielsweise die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages sowie das jährliche Verfassen eines Kooperationskalenders für das folgende Schuljahr. „Die Kinder sollten die zukünftige Lehrkraft, aber auch das Schulgebäude bereits vor der Einschulung kennengelernt und in unterschiedlichen Projekten das veränderte Arbeiten in der Schule erlebt haben.“
- 2 Ein gemeinsames Bild vom Kind entwickeln und pädagogisch umsetzen:** Es besteht Konsens darin, dass jedes neue Können und Wissen vom Kind im Lernprozess selbst konstruiert werden muss. Die Aufgabe der Pädagog*innen liegt darin, diesen Prozess zu unterstützen und als Ko-Konstrukteure zu wirken. Eine Abstimmung in der Frage, wie dies konkret gelingen kann, erleichtert auch den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule.
- 3 Eine gemeinsame Vorstellung von einer neuen Lernkultur gewinnen:** Das zentrale Element einer gemeinsamen Lernkultur ist die Individualisierung der pädagogischen Prozesse. Ziel sollte es sein, dass die Pädagog*innen beider Einrichtungen gewährleisten, dass die Interessen, Fragen, Themen und das Vorwissen der Kinder aufgegriffen und mit den angestrebten pädagogischen Zielen verbunden werden.
- 4 Anschlussfähige Formen von Beobachtung, Dokumentation und Analyse praktizieren:** „Die Individualisierung beziehungsweise Differenzierung von Bildungsprozessen setzt eine regelmäßige Beobachtung, Dokumentation und Analyse voraus.“ Dabei geht es nicht nur um die Kompetenzen der Kinder, sondern auch um ihre Fragen und Interessen. Auf Basis dieser Information können Kitas und Grundschulen individuelle Lernpläne entwickeln.
- 5 Professionalität im Bereich von Kita und Grundschule stärken:** Gut wäre es, wenn in den Dienstplänen der Einrichtungen gemeinsame Reflexionszeiten eingeplant wären. Sie ermöglichen wiederum eine Verständigung über die Bildungsziele für den Übergang.
- 6 Gemeinsame Erziehungs- und Bildungsverantwortung von Eltern, Kita und Schule wahrnehmen:** Der Prozess des Übergangs sollte zum einen für die Eltern transparent sein. Zum anderen ist es wichtig, dass die Pädagog*innen gemeinsam mit den Eltern ein differenziertes Bild des jeweiligen Kindes entwickeln. „Das pädagogische Team sollte die Eltern als unverzichtbare Experten ihrer Kinder einbeziehen.“ Ideal ist es, wenn vor der Einschulung ein Entwicklungsgespräch mit allen Beteiligten stattfindet.

„SCHREIBEN SETZT SCHON IM FRÜHKINDLICHEN BEREICH EIN“

Bereits in jungen Jahren zeigen Kinder Interesse am Schreibenlernen und ahmen beispielsweise den bei Erwachsenen beobachteten Schreibprozess nach. An diesem Entwicklungsbedürfnis knüpft die vorschulische Montessori-Pädagogik an, sagt Andrea Donath. Im Interview mit der **KITALEITUNG** erklärt die langjährige Montessori-Pädagogin, wie sich in den ersten Lebensjahren spielerisch im Kita-Alltag wichtige Grundfähigkeiten und -fertigkeiten dieser Kulturtechnik fördern lassen.



KITALEITUNG: Welche Rolle spielt der Schriftspracherwerb in der Montessori-Pädagogik?

Andrea Donath: Der gesamte Bereich der Sprache, also des Spracherwerbs und damit auch des Schreiben- und Lesenlernens ist ein ganz wesentlicher Aspekt in der Entwicklung eines Kindes und damit auch der Montessori-Pädagogik, die sich nach den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes richtet. Bereits bei den sehr jun-

gen Kindern von null bis drei Jahren bietet das pädagogische Konzept Orientierung für die Erwachsenen, die die Kinder begleiten, um sie in ihrem Selbstausdruck zu unterstützen.

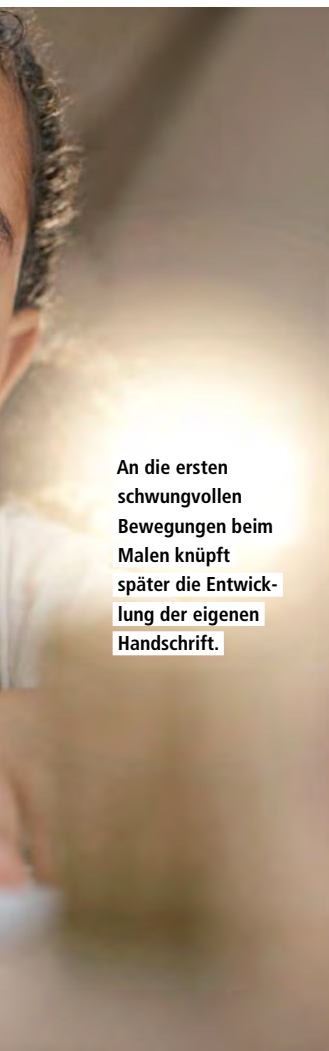
KITALEITUNG: Warum schon so früh?

Donath: Schreiben setzt schon im frühkindlichen Bereich ein. Es beginnt ja nicht damit, dass ich einen Stift in die Hand nehme, loslege und dass ich vielleicht ein grafomotorisches

Verständnis habe und sich für mich die Möglichkeit erschließt, Buchstaben in einen Laut beziehungsweise ein Wort umzuwandeln und umgekehrt. Das Hören, die visuelle Wahrnehmung und das motorische Vermögen sind zunächst einmal ganz wesentlich. Das sind Grundfähigkeiten und -fertigkeiten, über die ein Kind verfügen muss, um sich letztendlich, diese Kulturtechnik anzueignen.

Bevor es überhaupt um den aktiven Schreibprozess geht, be-

ginnen wir den Kindern von null bis drei Jahren die Bedeutung von Schrift zu vermitteln. Wenn ich mir Bilderbücher mit einem Kind anschau, dann sage ich dem Kind: „Schau, hier stehen Buchstaben, und die Buchstaben sagen mir, was ich dir vorlesen kann.“ Das ist für die Kinder ein ganz großes Wunder und spannenderweise haben sie ein Gespür dafür. Sie fangen zum Beispiel auch schon mit etwa zwei Jahren an, in einer Zickzack-Bewegung etwas aufs Papier zu bringen,



© Shutterstock/PeopleImages.com - Yuri A

An die ersten schwungvollen Bewegungen beim Malen knüpft später die Entwicklung der eigenen Handschrift.

viele schwungvolle Bewegungen. Sie bringen dieses sogenannte „Urknäuel“ aufs Papier. An diesen Schwung knüpft dann irgendwann die Entwicklung der eigenen Handschrift an.

KITALEITUNG: Ermutigen Sie die Kinder, mit Stift und Papier umzugehen?

Donath: Nein, das spielt erst einmal noch keine Rolle. Es geht zunächst um die indirekte Schreibvorbereitung. Dazu zählen unter anderem die sogenannten Übungen des täglichen Lebens, wie das klassische Reislöffeln von einer Schüssel in die andere im Kinderhaus (drei bis sechs Jahre). Der Löffel wird dabei ganz bewusst in die drei Finger gelegt und die Hand gedreht, damit der Löffel den Reis wieder loslässt. Das ist dann immer eine große Freude, wenn nichts daneben geht, denn das Kinderhausalter liebt das Detail und nimmt es in den Fokus.

In den ersten drei Lebensjahren geht es hauptsächlich darum: Dass die Kinder Freude an gesprochener Sprache haben, dass sie ihre motorischen und sensorischen Grundfertigkeiten aufbauen. Natürlich passen sie sich auch an ihre Kultur der heutigen Zeit an, wenn sie zum Beispiel erleben, dass ein Erwachsener einen Stift in die Hand nimmt, vor ihnen schreibt oder ihnen vorliest. Also es ist ein Kanon ganz vieler Dinge, die ich zur indirekten Vorbereitung zähle.

Wenn die Kinder dann um das dritte Lebensjahr herum ins Kinderhaus kommen, so heißt bei uns die Kita in der Regel, dann beginnen wir neben der indi-

rekten Vorbereitung auch mit der direkten Vorbereitung fürs Schreiben.

KITALEITUNG: Wie gehen Sie dabei vor?

Donath: Die Erzieher*innen haben in ihrer Ausbildung gelernt, den Erwerb des Schreibens zu begleiten, und wissen, welche Materialien und Übungen sie dem Kind dazu anbieten können. Dazu gehören zum Beispiel die klassischen Sandpapier-Buchstaben zum Nachfahren mit dem Finger, auf die ich gleich noch komme. Für ganz wichtig halte ich in

dieser Entwicklungsphase Lautspiele, die das Gehör schulen. Dabei geht es zum Beispiel darum, den Unterschied zwischen A und O wahrzunehmen oder zwischen B und P.

Damit unterstützen wir das neurologische Fundament für die Artikulation, das im Broca-Areal der Großhirnrinde gebildet wird. Es ist erst um das vierte Lebensjahr herum so ausgereift, dass alle unsere Laute korrekt ausgesprochen werden können. Das bedeutet, im Vorfeld leistet das Kind einiges. Aber auch die Umgebung des Kindes muss dem Gehirn Anreize bieten, sich dort zu vernetzen, zu reifen, sich zu entfalten.

KITALEITUNG: Wie kann ich mir das in der Praxis vorstellen?

Donath: Ich kann den Kindern sehr spielerisch und freudvoll in Alltagssituationen das Spielangebot machen. Zum Beispiel beim Frühstück mit der Aufforderung: „Mmh, Marmelade. Was haben wir denn noch hier auf dem Tisch, wo wir ein M beim Benennen hören? Ja, ein Messer“, und so weiter. Lautlokalisierung, Lautanalyse, Lautdiskriminierung spielen da eine Rolle. Ich kann es auch ganz explizit machen, indem ich mit Kindern Lautspiele mit einem Schwerpunktthema durchführe. Zum Beispiel zu Phonogrammen. Das kann ein Detektivspiel sein, bei

„In den ersten drei Lebensjahren geht es hauptsächlich darum: Dass die Kinder Freude an gesprochener Sprache haben.“

dem die Kinder losmarschieren und im Kinderhaus Dinge suchen, bei denen sie beispielsweise im Namen ein „Au“ hören.

KITALEITUNG: Wie kommen dann die Buchstaben ins Spiel?

Donath: Wenn die Kinder zum Beispiel das M als Laut entdeckt haben, dann lernen sie, dass dieser Laut auch in einem Symbol festgehalten werden kann. Und dann kann ich ihnen wunderbar den Sandpapierbuchstaben M geben.

Die Besonderheit in der Montessori-Pädagogik ist allerdings, dass wir mit den kleinen Buchstaben beginnen. Wir haben das gesamte Sortiment des Alphabetes in kleinen Buch-

und sagen dann: „Ich habe geschrieben.“ Oft ist der Satz dann gar nicht so grammatikalisch in Ordnung, wie ich es jetzt sage (lacht), sondern in ihrem gerade zur Verfügung stehenden Sprachvermögen formuliert. Trotzdem wissen sie: Da muss ein Stift in die Hand genommen werden. Ich muss die Hand bewegen. Und das nennt man Schreiben.

Schauen wir uns die Malentwicklung der Kinder in dieser Phase an, dann sieht man sehr

staben, in der lateinischen Ausgangsschrift. Also ganz verschnörkelt und schwungvoll. Damit knüpfen wir an dieses Entwicklungsbedürfnis des Kindes an, mit schwungvollen Bewegungen zu malen, wie ich vorhin schon erwähnte. Die Druckschrift ist ja aus einer ganz anderen Motivation heraus entstanden. Sie wurde für eine Maschine entwickelt. Druckschrift zu schreiben, bedarf viel Zeit, denn die Hand wird dabei oft abgesetzt und der Bewegungsfluss unterbrochen. Die Augen können dem Ganzen nicht mehr gut folgen. Und gerade in dem jungen Alter kann es sein, dass die Kinder gar nicht mehr wissen, welchen Buchstaben sie jetzt eigentlich schreiben.

KITALEITUNG: Wie genau kommen die Sandpapierbuchstaben zum Einsatz?

Donath: Die Sandpapierbuchstaben sind Teil der sogenannten vorbereiteten Umgebung – so nennen wir einen an die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder angepassten und entsprechend ausgestatteten Raum. Sie stehen gut sichtbar aufgereiht im Regal, liegen also nicht übereinander. Diese Buchstaben laden daher regelrecht zum sensomotorischen und visuellen Erleben und Lernen ein. Die Kinder wollen in dem Alter von drei oder vier Jahren ganz bewusst Dinge anfassen und wortwörtlich begreifen. Außerdem haben sie eine ausgeprägte Freude am Detail. Sie schauen sich jeden kleinen Schwung im Buchstaben genau an. Und das machen wir uns alles zunutze.



© Deutsche Montessori Gesellschaft e. V.

ZUR PERSON

Andrea Donath ist seit 1991 Montessori-Pädagogin. Im Laufe ihrer Karriere gründete und leitete sie mehrere Montessori-Kinderhäuser und „Infant Communitys“. Als Fortbildnerin und Referentin für Montessori-Pädagogik ist sie national und international aktiv. Außerdem engagiert sie sich als Geschäftsführerin des Vereins „Deutsche Montessori Gesellschaft“ und ist als Gutachterin und Beraterin für Montessori Qualitäts-Standards (MQS) der Ersten Entwicklungsphase – das Kind von der Geburt bis zum Übertritt in die Schule – tätig.

Ich sitze also zum Beispiel mit dem Kind zusammen und stelle ihm drei Buchstaben vor, die sich sowohl im Laut als auch in der Darstellung stark voneinander unterscheiden; etwa das kleine L mit seiner Schlaufe, das M mit den Bögen und das A mit seinem Bauch. Ich zeige dann, wie ich die Hand über die Sandpapierfläche ziehe und nenne anschließend den Laut dazu. Dann spurt das Kind den Buchstaben nach. In

der zweiten Stufe geht es in die Reproduktion: Ich fordere das Kind auf, mir zum Beispiel die Karte mit dem A zu zeigen. Das heißt, das Kind hört den Laut und muss nun schauen, welches der drei Symbole diesen Laut repräsentiert, und spurt das Symbol auch nochmal nach. Und das kann ich in vielfältiger Art und Weise wiederholen. Gib es mir in die Hand, lege es da oben hin, lege es darüber, tippe mit dem Finger drauf. Das ist

eine Phase, die recht lang dauert. Wenn ich aber merke, das Kind kann das recht fließend im Rahmen dieser drei Buchstaben, gehe ich den nächsten Schritt, das ist die dritte Stufe dieser sogenannten Drei-Stufen-Lektion. Jetzt bringe ich das Kind in das eigene Agieren, indem ich frage, welcher Buchstabe befindet sich hier auf der Karte. Das heißt, ich tippe an und jetzt wird das Kind aufgefordert, ganz aktiv in die eigene Sprache zu gehen. Das klingt ziemlich banal, ist aber methodisch-didaktisch wunderbar. Denn das lässt sich in ganz vielen Situationen quasi nebenbei machen; zum Beispiel bei der Bilderbuchbetrachtung oder bei der Wortschatz-Erweiterung.

Das Kind bekommt außerdem ein eigenes kleines Buchstabenbuch, sodass es diese Buchstaben in dem Buch entdecken kann. Es sieht aber auch, was das ganze Alphabet hergibt und weiß: Wenn ich die alle kann, dann kann ich jedes Buch lesen in unserer Sprache, kann Briefe schreiben. Wir eröffnen also so diese Vision. Es ist ein Wechselspiel von Anleitung und aber auch Freiheit geben.

Nach etwa zehn Buchstaben sind schon einige Vokale und Konsonanten zusammengekommen, sodass erste kleine Wörter entstehen können. Dann bieten wir das bewegliche Alphabet aus ausgestanzten Buchstaben an. Das Kind sucht dann gemeinsam mit mir die Buchstaben raus, die es schon kennt, und wir legen Wörter wie zum Beispiel Mama nach Gehör. Das Kind kann durch das auseinandergezogen

gesprochene Wort die einzelnen Laute isolieren und sieht, wie dieses Wort entsteht. Das findet also noch alles ohne Stift auf der Ebene der Lautanalyse statt.

Die Kinder haben dann die Möglichkeit, mit ihrem Finger in ein Sandtablett zu schreiben, oder sie probieren sich aus auf abwischbaren Schreibtafeln oder schreiben auf dem Rücken eines anderen Kindes. Die Schrift ist also erst einmal ein Experiment, nichts, was präsent bleibt. Das ist ganz wichtig, denn wenn wir bei der Lautanalyse mit den beweglichen Buchstaben Fehler machen, sollen sich diese nicht verfestigen.

Außer mit den Buchstaben beschäftigen sich die Kinder auch mit geometrischen Formen, die sich ja in den Buchstaben wiederfinden lassen. Dazu gibt es zum Beispiel die sogenannte geometrische Kommode mit den Grundformen, die die Kinder in die Hand nehmen und mit dem Finger umfahren können. Eine feinmotorische Übung mit Stift ist außerdem das Zeichnen mit den sogenannten metallenen Einsatzfiguren. Durch das Nachfahren der Konturen und das Ausfüllen der geometrischen Figuren – ohne über Linien zu treten – übt das Kind die Bewegungen für die spätere Handhabung und gezielte Führung der Schreibstifte.

So entwickelt sich Schritt für Schritt das grafomotorische

Verständnis: Unsere Sprache setzt sich aus Lauten zusammen. Laute können in Symbole umgewandelt werden. Jedes Symbol hat also auch einen Na-

wörter gibt. Und da bin ich in der Grammatik und ich bin bei Wortarten, beim Substantiv. Das können wir mit Kindern ab vier, fünf Jahren auch schon spielerisch üben.

KITALEITUNG: Was sagen Sie Eltern, die diesen Prozess des Schreiblernens zu Hause unterstützen möchten?

Donath: Es ist tatsächlich eine Herausforderung, als Pädagog*in auch die Eltern mit ins Boot zu nehmen. Die Eltern merken natürlich auch, dass ihre Kinder schreiben wollen. Sie fragen zu Hause: „Was ist das für ein Buchstabe? Was liest du da gerade? Schreib mal meinen Namen.“ Und die Eltern schreiben dann in der Regel in großen Druckbuchsta-

ben – intuitiv aus dem Bauch raus. Wenn wir uns umschauchen, ist unsere Umgebung auch tatsächlich voll von großen Druckbuchstaben. Aber wir haben ja vorher darüber gesprochen, Großschreibung hat eine Bedeutung und es ist zur Entwicklung einer eigenen, flüssigen Handschrift eher kontraproduktiv. Daher wäre mein Wunsch an Eltern, dem Kind in der schönsten Handschrift, die man selbst hat, den Namen in rechter Schreibweise aufzuschreiben.

KITALEITUNG: Nun gibt es ja auch immer wieder die Diskussion, ob Lesen- und Schreibenlernen überhaupt Bildungsauftrag in der Kita

ist und ob das nicht zu einer „Verschulung“ der Kita beiträgt? Wie stehen Sie dazu?

Donath: Für mich gehört das ganz klar in den vorschulischen Bereich, eben weil Kinder es können und Interesse zeigen. Und ich möchte an dieser Stelle deutlich machen: Ein Kinderhaus bereitet nicht auf die Schule vor. Ein Kinderhaus gibt dem Kind die Möglichkeit, sich aufs Leben vorzubereiten. Also fürs Leben lernen, dem Leben helfen – das ist der Ausspruch in der Montessori-Pädagogik. Ich wünsche mir, dass wir endlich einmal davon wegkommen, dass wir das für die nächste Institution tun.

Die Institutionen sind lediglich Antworten auf die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder und unterscheiden sich bloß in der Art und Weise, wie Kinder oder Jugendliche dann dort begleitet werden. Allerdings wird oft aus den Augen verloren, dass Lernen ganzheitlich ist. Wenn ich mir die letzten Jahre anschau, wurde extrem viel Wert auf Sprachentwicklung gelegt. Und jetzt gibt es wieder Erhebungen, dass das mathematische Vermögen der Kinder gefördert werden muss. Dass Geometrie und Arithmetik aber auch in Sprache stecken und umgekehrt Sprache für das mathematische Verständnis grundlegend ist, das geht unter. Dazu kommt noch die wichtige Rolle, die das Thema Bewegung dabei hat. Wir müssen viel vernetzter denken und auch den Kindern entsprechende Angebote machen! ■

„Ich wünsche mir, dass wir davon wegkommen, dass wir das für die nächste Institution tun. Die Institutionen sind lediglich Antworten auf die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder und unterscheiden sich bloß in der Art und Weise, wie Kinder oder Jugendliche begleitet werden. Allerdings wird oft aus den Augen verloren, dass Lernen ganzheitlich ist.“

men und wenn bestimmte Laute aneinandergereiht werden, entstehen Wörter. Wenn ich das Übertragen auf die Symbole mit einem Stift mache, entstehen geschriebene Wörter.

KITALEITUNG: Und dann kommt hoffentlich auch die Großschreibung irgendwann dazu?

Donath: Ja, aber da sind wir bei den älteren Kindern im Kinderhaus beziehungsweise weiterführend im Grundschulbereich, denn die Großschreibung ist ein ganz anderes Thema. Es muss dazu ja klar sein, warum ich denn groß schreiben kann. Das Kind muss also erkennen können, dass es Namens-

HERAUSFORDERUNG MEHRSPRACHIGKEIT



Unabhängig von der Muttersprache benötigen Kinder, um sich sprachlich ideal zu entwickeln, echtes Interesse von und eine gute Beziehung zu ihren Erzieher*innen.

Wenn Kinder mehrere Sprachen sprechen, ist es für Erzieher*innen nicht immer einfach, sie angemessen zu fördern und ihnen damit den Weg in den Schulalltag zu ebnen. Die größte Herausforderung dürfte eine korrekte Diagnose als Grundlage für die Sprachförderung sein. Die Stadt Hagen macht jetzt vor, wie das Problem gelöst werden kann – auch für die deutschsprachigen Kinder.

Mehrsprachigkeit ist ein Schatz, und zwar unabhängig vom Prestige, das eine Sprache in unserer Gesellschaft hat. Als höchstes Kulturgut prägt Sprache unsere Identität. Sie ermöglicht unter anderem den Zugang zu

Gemeinschaft und zu anderen kulturellen Bereichen. Kinder, die mehrere Sprachen sprechen, haben ein großes Repertoire an sprachlichem und interkulturellem Vermögen. Zudem belegen Studien, dass Mehrsprachigkeit kognitive Fähigkeiten fördert.

Eine aktuelle Untersuchung der Northwestern University, USA, lässt beispielsweise darauf schließen, dass auch das visuelle Erinnerungsvermögen multilingualer Menschen besser ausgeprägt ist als bei einsprachigen Personen.

WO IST DAS PROBLEM?

Grund genug also, Mehrsprachigkeit auch in der Kita zu akzeptieren und wertschätzend zu begegnen. Das Problem: Zum einen ist die große Heterogenität in vielen Kita-Gruppen für das Kita-Personal eine Herausforderung. Nicht nur die sprachlichen Hintergründe der Kinder sind vielfältig, auch der Sprachstand kann sehr unterschiedlich sein. Letzteres betrifft auch die einsprachigen Kita-Kinder.

Lernt das Kind darüber hinaus nicht bereits von Geburt an zwei oder mehrere Spra-

chen, sondern erst durch den Eintritt in den Kindergarten, liegen Probleme in der Verständigung auf der Hand. Körpersprache, Bilder und (Wörter)Bücher müssen zur Hilfe genommen werden – oftmals auch in der Kommunikation mit den Eltern, die noch keine oder nur wenige Deutschkenntnisse besitzen.

Alles halb so schlimm, wären denn die Rahmenbedingungen, um die Kommunikationsfähigkeiten (aller) Kinder zu fördern, gegeben. Doch, um sich sprachlich ideal zu entwickeln, benötigen Kinder, unabhängig von ihrem muttersprachlichen Hintergrund, das echte Interesse von und eine gute Beziehung zu den betreuenden Erzieher*innen – angesichts des derzeitigen Personalmanagements und knapper zeitlicher und finanzieller Ressourcen eine riesige Herausforderung.

Hinzu kommt – und auch das betrifft sowohl mehrsprachige als auch einsprachige Kinder –, dass immer mehr Kindern die nötigen Grundfertigkeiten fehlen, um einen erfolgreichen Bildungsweg einzuschlagen. Sprich, es fehlt ihnen im Vorschulalter das Rüstzeug für die Grundschule. Gleich eine ganze Reihe von empirischen Bildungsstudien wie PISA, IGLU oder IQB-Bildungstrend bestätigen, dass sich die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich verschlechtert haben: Ein Viertel der Viertklässlerinnen und Viertklässler in Deutschland erreichen etwa im Lesen nicht das Mindestniveau beim Textverständnis, das für die Anforderungen im weiteren Verlauf der Schulzeit nö-

tig wäre. Besonders betroffen sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Ob dabei allein mangelnde Deutschkenntnisse eine Rolle spielen, bleibt bislang unklar. Bekannt ist, dass sich auch prekäre sozioökonomische Umstände, Traumata und Fluchterfahrung sowie ein verändertes Mediennutzungs- und Kommunikationsverhalten auf die kognitiven Fähigkeiten von Kindern auswirken können.

BISLANG KEINE SYSTEMATISCHE DIAGNOSTIK

Die Politik will dem negativen Leistungstrend nun mit einer besseren Frühförderung in Kitas und Grundschulen entgegen. Einfacher gesagt als getan. So bemängelt die Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) in einem Gutachten beispielsweise, „dass Konzepte zur systematischen Diagnose und Förderung der für die Erreichung der sprachlichen und mathematischen Mindeststandards erforderlichen basalen Kompetenzen nicht verbindlich in der Schul- und Unterrichtsentwicklung verankert sind und deshalb eine frühzeitige Identifikation von Förderbedarf und gezielte Unterstützung in vielen Fällen nicht erfolgt.“ Folgerichtig fordert sie eine „(Weiter-)Entwicklung und Bereitstellung von Diagnostik- und Fördermaterial“.

WIE KÖNNTE EINE LÖSUNG AUSSEHEN?

Die Stadt Hagen geht bereits mit gutem Beispiel voran. Sie hat ein neues Screening-Verfahren getestet, das Sprachstände, schulische

Grundfähigkeiten und Entwicklungsverläufe objektiv erheben und valide einordnen soll – ohne kostbare Zeit- und Personalressourcen zu verschwenden. Mit positivem Erfolg: Die Screenings werden ab sofort flächendeckend in allen Kitas und Grundschulen der Stadt eingesetzt.

Das deutschlandweit einmalige Modellprojekt soll künftig ein umfassendes digitales Bildungsmonitoring gewährleisten, dass die gesamte kommunale Präventionskette umfasst. Entwickelt wurde das Verfahren von LOGmedia, einem Unternehmen aus dem westfälischen Fröndenberg, in Zusammenarbeit mit Experten und Expertinnen aus Pädiatrie, Migrations- und Bildungsforschung. Es umfasst zwei Diagnose-Tools: eines für die Sprachstandserhebung der Drei- bis Sechsjährigen und das andere für die Ermittlung des Entwicklungsstands beziehungsweise der Schulreife im Schuleintrittsalter und darüber hinaus. Dazu gehört unter anderem die Erfassung des Figur-Grund-Hörens, des Figur-Grund-Sehens, der Raumlagerwahrnehmung sowie der Visuomotorik, also jener basalen Kompetenzen, die für eine gelingende Lehrer- und Gruppeninteraktion im Klassenzimmer als Grundlage für das gemeinsame Lernen gegeben sein müssen.

Das Screening, so eine Pressemeldung der Stadt Hagen, liefert automatisierte Berichte inklusive Empfehlungen von Fördermaßnahmen beziehungsweise weiterführender Diagnostik, die sowohl für Eltern als auch Expert*innen transparent

dargestellt werden. So soll die Voraussetzung für eine punktgenaue Förderung, die dem tatsächlichen Förderbedarf entspricht, geschaffen werden.

DIAGNOSE IN 27 SPRACHEN PLUS EXAKTE FÖRDERPLANUNG

Das Besondere: Die LOGmedia-Verfahren funktionieren multilingual in 27 Herkunftssprachen. Bislang konnte beispielsweise eine Sprachentwicklungsstörung bei Kindern mit geringen oder keinen Deutschkenntnissen nur mithilfe eines Dolmetschers festgestellt werden. Die neuen Verfahren könnten helfen, Fehldiagnosen zu vermeiden, denn sie versprechen zu erkennen, ob ein Problem nur im Deutschen oder auch in der Muttersprache besteht. Ist dies der Fall, wäre also keine Deutschförderung, sondern eine weitergehende medizinische Untersuchung angezeigt.

Die Bildungsforscherin Professorin Monika Kil hat die Diagnose-Software wissenschaftlich evaluiert und betont, welche wichtige Rolle die Sprache spielt: „Die Option, in die Herkunftssprache zu wechseln, – allerdings nur, wenn sich zuvor zeigt, dass die Lernvoraussetzungen auf Deutsch für die Einschulung nicht ausreichend sind, – gefällt mir besonders gut, da es ermöglicht, ein Problem nur dann anzugehen, wenn es tatsächlich eines ist. Dadurch vermeiden wir Beschämung und Abwertung. Wir gehen also immer erst einmal davon aus, dass ein Kind unabhängig von seiner Herkunftssprache erfolgreich eingeschult werden kann.“ ■

WAS BLEIBT, OHNE SPRACHE?

© Thomas Jareck



Gerhard Brand ist Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) und vertritt als solcher die Interessen von etwa 164.000 Pädagoginnen und Pädagogen – aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, der Grund- und weiterführenden Schulen sowie der Lehrerbildung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen sicherlich, dass wir Ihnen einmal im Jahr besonders „über die Schulten schauen“. Zusammen mit Dr. Andy Schieler von der Hochschule Koblenz und weiteren Partnerinnen und Partnern befragen wir mehr als 3.000 Kitaleitungen

bundesweit und veröffentlichen die Ergebnisse im Rahmen eines bundesweiten Meinungstrends auf dem Deutschen Kitaleitungskongress (DKLK) in Düsseldorf. Es folgen die Landesauswertungen für Bayern und Baden-Württemberg anlässlich der Kongresse in München und Stuttgart. Wir wollen wissen, wie es um die Strukturen steht, in denen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihren Job machen. Neben den alljährlich wiederkehrenden Fragen beispielsweise zur personellen Ausstattung der Einrichtungen, haben wir in diesem Jahr den Fokus auf den Themenkomplex Sprachförderung gelegt.

Dabei haben wir feststellen können, dass Ihnen das Thema Sprachförderung besonders wichtig ist. Dies sagten fast zwei Drittel der befragten Kitaleitungen. Auf der anderen Seite gelang es fast acht von zehn Kitaleitungen im zurückliegenden

Jahr nicht, Fachkräfte zu gewinnen, die eine entsprechende Qualifikation im Bereich der sprachlichen Bildung erworben haben. Die Konsequenz: In jeder dritten Kindertagesstätte arbeitet kein Fachpersonal, das speziell für den Bereich der sprachlichen Bildung qualifiziert ist. In fast der Hälfte der beleuchteten Einrichtungen kann Sprachförderung ausschließlich alltagsintegriert stattfinden. In der Folge ist ein Drittel der Befragten unzufrieden mit der Qualität der sprachlichen Bildung in der eigenen Einrichtung. Als die größten Hürden haben Sie Zeit- und Personalmangel, aber auch Elternarbeit, den Mangel an Fort-, Aus- und Weiterbildungen sowie die Fachkraft-Kind-Relation angegeben.

Wir sehen: Alte Herausforderungen, beispielsweise im Bereich der Personalgewinnung, der Fort- und Weiterbildung oder der

mangelhaften digitalen Ausstattung bleiben, neue Herausforderungen kommen hinzu. Trotzdem haben Sie die Kinder im Auge, die Ihnen anvertraut sind, auch das konnten wir mit unserer Umfrage bestätigen. Sie kämpfen weiterhin für gute Bildung und Chancengleichheit unter den Kindern. Dafür will ich mich bei Ihnen aufrichtig bedanken. Ohne engagierte Menschen wie Sie, wäre unsere Gesellschaft schon lange auf der Strecke geblieben. Auf diese teils unübersichtliche Gemengelage werden wir einen kritischen Blick haben und uns weiterhin für die notwendigen Verbesserungen einsetzen. Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen haben es verdient, Ihren unerlässlich wichtigen Job unter den besten Voraussetzungen ausüben zu dürfen. Dafür werden wir unermüdlich weiterkämpfen.

Ihr Gerhard Brand

IMPRESSUM

Herausgeber:

Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Wolters-Kluwer-Straße 1, 50354 Hürth
Tel.: +49 2233 3760-6000
Internet: www.wolterskluwer.de

Chefredaktion:

Thomas Henseler
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Wolters-Kluwer-Straße 1, 50354 Hürth
Tel.: +49 2233 3760-7793

Gesamtrealisation:

Agentur für Bildungsjournalismus
Apolinarisstraße 3, 40227 Düsseldorf
Tel.: +49 211 971775-53
E-Mail: andrej.priboschek@bildungsjournalist.de

Andrej Priboschek (Vi.S.d.P.; S. 14-15, S. 28),
Anna Hükelheim (CvD; S. 4-6, 8-9, 10, 12),
Mechtild Düpmann (S. 12-13, 16-17), Sonja
Mankowsky (S. 20-23, 24-25), Laura Millmann
(S. 18-19), Nina Odenius (S. 2, 27)

Anzeigenleitung:

Janosch Kleibrink
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Wolters-Kluwer-Straße 1, 50354 Hürth

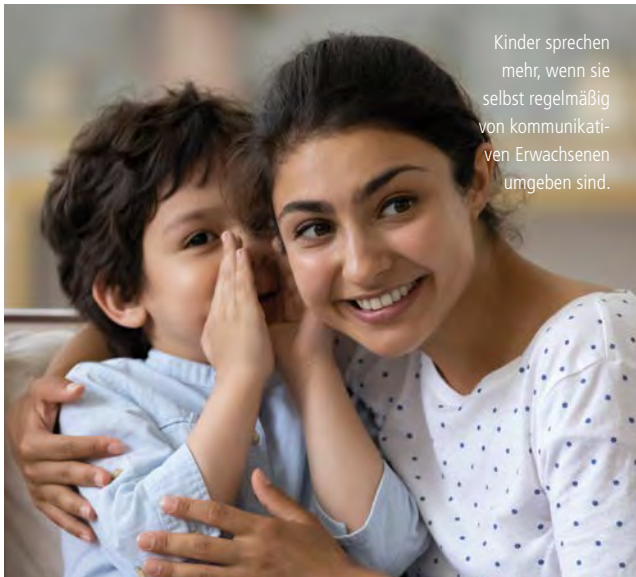
Layout und Herstellung:

boje5 Grafik & Werbung, Eckard Schöneke
Roonstraße 4, 38102 Braunschweig
E-Mail: e.schoenke@boje5.de

7. Jahrgang: 2024 Art.-Nr. 09588402

Hinweise: Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 BayPrG: Wolters Kluwer Deutschland GmbH, Köln; Geschäftsführer: Martina Bruder, Nick Schlattmann, Ralph Vonderstein, Stephanie Walter. HRB 58843, USt.-ID.Nr. 188836808

Beilagen: Akademie für Kindergarten, Kita und Hort GmbH; Jetzt kommt Kurth GmbH & Co. KG



Kinder sprechen mehr, wenn sie selbst regelmäßig von kommunikativen Erwachsenen umgeben sind.

REDESELIGE ELTERN, REDESELIGE KINDER

Einer großangelegten Studie zufolge sind Kinder kommunikativer, wenn ihre Eltern selbst gern und viel reden.

Kinder, deren Eltern viel reden, plaudern auch selbst mehr, das berichtet die Pharmazeutische Zeitung auf Basis einer weltweiten Studie. Für diese wertete ein Forschungsteam der Harvard Universität über 40.000 Stunden Sprachproben von 1001 Kindern im Alter von zwei Monaten bis vier Jahren aus. Die Sprachaufnahmen hatten 18 Forschungsgruppen aus zwölf Ländern beigesteuert. Gespeichert waren sie auf kleinen Audiorekordern, die die Babys und Kleinkinder tagelang in ihrer Tasche trugen. Die Kinder stammten aus verschiedenen sozialen Schichten und hatten unter anderem Englisch, Niederländisch, Finnisch, Spanisch oder Vietnamesisch als Muttersprache.

Mithilfe eines Algorithmus ermittelten die Wissenschaftlerinnen rund um die Entwicklungspsychologin Erika Bergelson, wie viel die Kinder sprachen und wie viel Sprache sie von Eltern, Geschwistern oder anderen Personen in ihrer Umgebung hörten. Ein Ergebnis: Kinder sprachen 27-mal mehr pro Stunde, wenn sie 100 zusätzliche Laute hörten. Zudem fanden die Forscherinnen heraus, dass die Anzahl an Lauten eng mit der Größe des Wortschatzes verbunden ist. Das Bildungsniveau der Mutter spielte der Studie zufolge für den Spracherwerb des Kindes dagegen keine Rolle. Ebenso wenig ließ sich bestätigen, dass ärmere Eltern weniger mit ihren Kindern sprechen als finanziell besser gestellte. Entwicklungspsychologin Bergelson mahnt jedoch vor voreiligen Schlüssen: Ein möglicher Einfluss der sozialen Schicht lasse sich auf dieser Basis noch nicht vollständig ausschließen.

STUDIE ZEIGT „CARE PAY GAP“

Die Beschäftigten im sozialen Sektor verdienen durchschnittlich 17 Prozent weniger als Beschäftigte in anderen Bereichen.

Die rund drei Millionen Beschäftigten im sozialen Bereich sind nicht nur von Arbeitsstress und Schichtdienst betroffen, sondern verdienen auch weniger als Beschäftigte in anderen Sektoren. Darauf verweist laut Medienberichten die Studie „Vor dem Kollaps? Beschäftigung im sozialen Sektor“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und des Deutschen Roten Kreuzes.

Die unbereinigte Lohnlücke zwischen dem sozialen Sektor und den übrigen Sektoren betrug 2021 demnach durchschnittlich 17 Prozent. Die Forscher*innen bezeichnen die Differenz als „Care Pay Gap“ und schreiben: „Plakativ formuliert werden Vollzeitstätigkeiten im sozialen Sektor monetär geringer wertgeschätzt als in anderen Branchen.“ Dabei ist der Bedarf laut Studie an Mitarbeitenden in der Kinderbetreuung, der Kranken- oder Altenpflege oder in der Sozialarbeit in den vergangenen Jahren stark gestiegen, etwa durch den Rechtsanspruch auf Betreuung für unter Dreijährige, die Alterung der Gesellschaft und steigende Qualitätsansprüche. Arbeitgeber in diesem Bereich kämpfen der Untersuchung zufolge zunehmend mit Schwierigkeiten, Fachkräfte zu finden. 50 Prozent des dringend benötigten Personals arbeitet wiederum in Teilzeit, auch die Fluktuation ist hoch. Die Zahl der Beschäftigten, die den sozialen Sektor verlassen, ist im Zeitraum von 2009 bis 2022 von 108.000 auf 241.000 gestiegen.

TV-KONSUM MIT FOLGEN

Jede Minute Fernsehen verschlechtert die Sprachentwicklung von Kleinkindern – das haben australische Forschende einem MDR-Bericht zufolge herausgefunden. Die Wissenschaftler*innen der University of Western Australia untersuchten insgesamt 220 australische Familien mit Kindern im Alter von einem bis drei Jahren in einer Langzeitstudie von 2018 bis 2021. Dabei zeigte sich, dass sich die Bildschirmzeit negativ auf die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern sowie auf die Sprachentwicklung der Kinder auswirkte.

© Shutterstock/Oleksandr Osipov



Erzieher*innen warben im Fritz-Walter-Stadion für ihren Beruf.

Der Betzenberg gilt als einer der traditionsreichsten Fußballtempel in Deutschland. Zahlreiche Meisterschaften wurden hier errungen, auch WM-Spiele schon ausgetragen. Das, was nun dort stattfand, hat das Fritz-Walter-Stadion (so der offizielle Name), Heimstatt des heutigen Zweitligisten 1. FC Kaiserslautern, aber noch nicht gesehen: 300 Erzieherinnen und Erzieher warben für ihren Beruf – vor vollbesetzten Rängen beim Heimspiel gegen den VfL Osnabrück.

Die Kita-Fachkräfte machten am Spielfeldrand mit einem großen Banner auf die Arbeit in den Einrichtungen aufmerksam. Dazu gab es einen Einspielfilm auf der Anzeigetafel und einen Stand vor dem Stadion. „Ich freue mich sehr, dass der 1. FC Kaiserslautern sich für die frühkindliche Bildung engagiert und uns die Möglichkeit gibt, seine Reichweite zur Werbung für diesen schönen und wichtigen Beruf zu nutzen“, sagte Bettina Brück (SPD), rheinland-pfälzische Staatssekretärin für Bildung, die in der Halbzeitpause vom Rasen aus für das Berufsbild warb. Glück gebracht hat die Aktion dem 1. FC Kaiserslautern offensichtlich auch noch: Die Mannschaft gewann mit 3:2.

PLUS: Aus wirtschaftlichen Gründen erwog die Stadt Naumburg, Sachsen-Anhalt, die von ihr betriebene, baulich **marode Kita** im Ortsteil Flemmingen zu **schließen**. Damit mochten sich die Bürgerinnen und Bürger nicht abfinden. Im Ringen mit Stadtverwaltung und Gemeinderat wurde ein möglicher Lösungsweg gefunden: Die **Dorfgemeinschaft übernimmt** die **Sanierung** – mit viel Eigenleistung und Spenden ortsansässiger Firmen.

MINUS: Der grassierende Rechtsextremismus macht auch vor Kindertagesstätten nicht halt. In Parchim, Mecklenburg-Vorpommern, **ermittelt** die **Polizei** wegen einem verfassungsfreundlichen Graffiti – Unbekannte hatten **Hakenkreuze** an eine **Kita-Mauer** gesprüht. Besonders bewandert scheinen die Täter*innen nicht zu sein: Die Nazi-Symbole waren spiegelverkehrt.

DATENBLATT

Die Geburtenrate in Deutschland ist auf den tiefsten Stand seit 2009 gefallen. Das geht aus einer Veröffentlichung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung hervor. Demnach betrug das sogenannte Fertilitätsniveau im Herbst 2023 nach vorläufigen Berechnungen

1,36 Kinder pro Frau.

2021 waren es noch **1,57** gewesen. Dies sei ungewöhnlich; früher hätten sich Phasen sinkender Geburtenraten langsamer vollzogen, hieß es.

Rehe sind in Großbritannien's Wäldern offenbar so zahlreich geworden, dass sie schon als Plage gelten. Die Zeitung „Sun“ meint gar: Seit Wilhelm der Eroberer 1066 in England einfiel, sei dort nicht mehr so viel Rehwild umhergestreift. Jetzt gebe es in der Politik Pläne, die Tiere abzuschließen. Die Initiative „Eat Wild“, die den Genuss von Wildfleisch populärer machen will, hat auch schon eine Idee, was mit dem Fleisch passieren soll – Kita-Kinder sollen es essen. So gebe es bereits eine Kooperation mit einem Träger von 32 Einrichtungen. Die Kinder dort bekämen nun regelmäßig Wild serviert: ohne Antibiotika und mit wenig Fett. Zudem lebten die Rehe artgerecht, bis sie geschossen werden und auf dem Teller landen.



In Großbritannien bekommen Kita-Kinder nun mehr Wild zum Mittagessen.

© Shutterstock/WildMedia

IM NÄCHSTEN HEFT:

- **Ohne Eltern geht es nicht** – Tipps für eine konstruktive Zusammenarbeit
- **Herausforderung Medienkonzept** – Anregungen für eine fundierte Basis
- **Bildungssituation „Mittagessen“:** Kompetenzen stärken, Mitbestimmung fördern

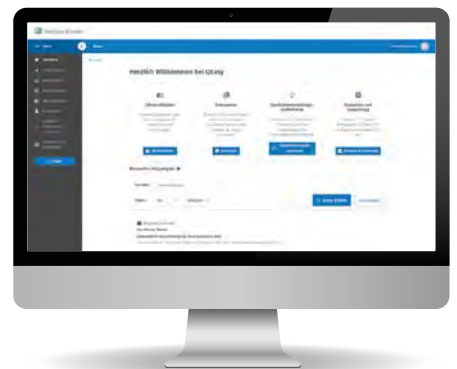
QEasy. Qualität einfach managen.

„QM in unserer Kita:
früher undurchsichtig,
heute glasklar.“



Mit der Expertenlösung QEasy für Kitas und Kita-Träger organisieren Sie alle Dokumente und Prozessabläufe des Qualitätsmanagements.

- ✓ Erstellen und verwalten Sie Ihr digitales QM-Handbuch.
- ✓ Führen Sie interne Evaluationen und Elternbefragungen digital durch.
- ✓ Dokumentieren Sie Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität transparent für alle Mitarbeitenden.



Digital recherchieren zu allen Rechts- und Organisationsfragen

Mit dem Modul Carl Link Kita – Recht & Praxis immer auf dem neuesten Stand.

Erhältlich für die Bundesländer: Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen

Die Highlights:

- Der Kommentar **Kindertagesbetreuung oder Kindertageseinrichtung in dem jeweiligen Bundesland** ist Ihre erste Anlaufstelle für alle relevanten Vorschriften und rechtssicheren Handlungsempfehlungen zur Trägerschaft oder Leitung einer Kita in Ihrem Bundesland.
- Die Zeitschrift **KiTa aktuell** bietet Ihnen Monat für Monat aktuelle und auf Ihr Bundesland bezogene Informationen zu den neuesten fachlichen und politischen Entwicklungen.
- Die Zeitschrift **KiTa aktuell Recht** hilft Ihnen, Handlungssicherheit im Umgang mit allen spezifischen Rechtsfragen aus der Kita-Praxis zu gewinnen.
- **Online-Seminare Kitamanagement** – einmal im Monat live oder als Aufzeichnung
- **Download-Center Kitamanagement** – top-aktuelle Muster, Vorlagen, Arbeitshilfen und Formulare



Jetzt abonnieren
€ 83,25 mtl. im Jahresabo zzgl. MwSt

Profitieren Sie von den Vorteilen eines Abonnements: stets aktuelle Inhalte und komfortable Tools, die Ihre Recherche erleichtern. Mit Wolters Kluwer Recherche haben Sie außerdem Zugriff auf unsere kostenlose Rechtsprechungs- und Gesetzesdatenbank.

Auch im Buchhandel erhältlich

Modul jetzt 30 Tage gratis testen: